



mng | k+s rämibühl

Mathematisch-Naturwissenschaftliches Gymnasium
Kunst und Sport Gymnasium

Jahresbericht 2019



Liebe Leserinnen und Leser

Die Corona-Pandemie ist und bleibt bis auf Weiteres auch für die Gymnasien sehr einschneidend. Sie hatte im letzten Semester drastische Massnahmen zur Folge: mündliche Aufnahmeprüfungen abgesagt, Promotion ausgesetzt, Maturaprüfungen gestrichen, Präsenzunterricht durch Fernunterricht ersetzt und Wiederaufnahme des Unterrichts in Halbklassen. Waren diese Massnahmen richtig? Waren sie notwendig oder übertrieben? Wir wissen es nicht. Neben dem Umgang mit den gravierenden ökonomischen und sozialen Auswirkungen, welche die Pandemie mit sich bringt, ist das vielleicht unsere grösste gesellschaftliche Herausforderung: diese Ungewissheit auszuhalten, zu akzeptieren, dass es auf viele wichtige Fragen keine richtige oder falsche Antwort gibt. Von den Behörden, den Politikern, aber auch von jedem Einzelnen mussten Entscheide gefällt werden, die keinen Aufschub duldeten und die nicht auf alle und alles Rücksicht nehmen konnten. Entscheide, die sich erst nachträglich als glücklich oder weniger glücklich herausstellen werden.

Im Fokus-Thema «Das MNG im Corona-Test» erhalten Sie einige Einblicke, wie Schulseitige diese spezielle und anspruchsvolle Zeit erlebt haben. Im Teil «Perspektiven» finden Sie verschiedene Berichte über «normale» schulische Themen und Projekte sowie über Anlässe, an denen noch niemand von Social Distancing als kurz bevorstehender Präventionsmassnahme wusste.

Mit dem ehemaligen Prorektor Werner Büchi, mit Albert Siegenthaler und mit Marco Bettinaglio haben drei Lehrer und mit Silvia Marques die Leiterin der Mediothek das MNG Ende Schuljahr altershalber verlassen. Sie werden unter «Menschen» gewürdigt und verabschiedet.

Bleiben Sie mit uns zuversichtlich. Ich wünsche Ihnen eine interessante Lektüre.

Daniel Reichmuth, Rektor



Vorwort des Rektors

Im Fokus: Das MNG im Corona-Test 5

- #helpdeskleaks 6
- Aus den Corona-Tagebüchern 8
- Feedback aus dem Fernunterricht 12
- Corona-Limericks der 3q und 2g 13
- Halbgereifter Käse? Matur ohne «Matur» 14

Perspektiven 17

- Schuljahresfokus Engagement 19
- «Sprachwandel im Fokus» 22
- Podiumsdiskussion Klimapolitik 23
- Schulentwicklung mit Visionen 24
- Mit Feedback Qualität erreichen 26
- Das MNG in guten Händen 27
- Soziale Ungleichheit in Frankreich 28
- Schollenbergerpreisträgerin 29
- Ein Projekt macht Schule 30
- Ein rundes Bouquet für Romanisten 32
- Elemente einer baukulturellen Bildung 33
- Gewürdigt: Zwei ausgezeichnete Maturarbeiten 34
- Ein literarisches Kuriositätenkabinett 36
- Mathematik: Ein Fach stellt sich vor 38
- Arbeitswochenimpressionen 42



Maskenpflicht, kein Maulkorb: Es wird viel diskutiert am Gesamtkonvent in der Aula.

Menschen 47

- Marco Bettinaglio 48
- Albert Siegenthaler 50
- Werner Büchi 51
- Mit Verbindlichkeit und Begeisterung: Interview 52
- Silvia Marques 54
- Jonas Halter 55
- Jan-Mark Iniotakis 56
- Tom Meienberg 57
- Patrik Weber 58
- René Oetterli 59

K+S Gymnasium 61

- Rücktritt Thomas Bolliger 62
- Corona Challenges 64
- Studienwoche in Willisau 65

Anhang 67

- Klassen 68
- Schulorgane, Lehrerschaft, Personal 74
- Zahlen zum Schuljahr 2019/2020 76



Der Sprayer von Zürich, Harald Naegeli, hat sich dem MNG während des Lockdowns auf mehr als 2 Meter genähert.

Im Fokus: Das MNG im Corona-Test



«My Corona»

Die Kapiteltrennbilder entstanden während des Lockdowns im BG-Unterricht von Daniela Wettstein in den Klassen 2e, 2f und 2q. Ausgangspunkt der digitalen Collagen bildete einerseits eigenes, andererseits fremdes Bild- und Textmaterial. Dieses hatten die Schülerinnen und Schüler während der ersten fünf Wochen des Lockdowns unter dem Arbeitstitel «Corona-Tagebuch» gesammelt bzw. erstellt.

Die Illustrationen stammen von Jan Kamm, 2f (Cover), Carlos Biber, 2e (S. 5), Emma Bächtiger, 2q (S. 17), Andrina Lutz, 2e (S. 47), Shania Rectra, 2e (S. 61) und Dimitrij Hauser, 2f (S. 67).

Im Fokus: Das MNG im Corona-Test

Flugzeuge gegroundet, Landesgrenzen geschlossen, Geschäfte verriegelt. Trotz allem funktionierte die Schule auch während des Lockdowns. Dies war nur möglich unter grossem Einsatz der Schulleitung, der Lehrpersonen und nicht zuletzt der Schülerschaft.

#helpdeskleaks

Was bedeutet eine Schulschliessung und die Aufnahme von Fernunterricht für den IT-Helpdesk am MNG? Material aus internen Chats und digitale Datensätze der Kantons-IT dokumentieren, wie das MNG in fünf Tagen einen Digitalisierungssprung erlebt hat.

Wer und was ist der Helpdesk-LP am MNG?

Im Rahmen der Digitalisierungsstrategie des MNG wurde im Sommer 2019 der Helpdesk-LP ins Leben gerufen, um ein niederschwelliges und einfaches Supportangebot für Lehrerinnen und Lehrer am MNG bereitzustellen. Zwei Kolleginnen und ein Kollege stehen bei Software-Fragen und IT-Problemen aller Art per E-Mail oder persönlich zur Verfügung. Mit der Schulschliessung, die der Bundesrat am 13.03.2020 verkündete, wurde der Helpdesk auch für Anliegen der Schülerinnen und Schüler, die nun zu Hause unterrichtet wurden, ausgeweitet. Der Helpdesk hilft bei Soft- und Hardwareproblemen oder organisiert die Ausleihe von Laptops der Schule.

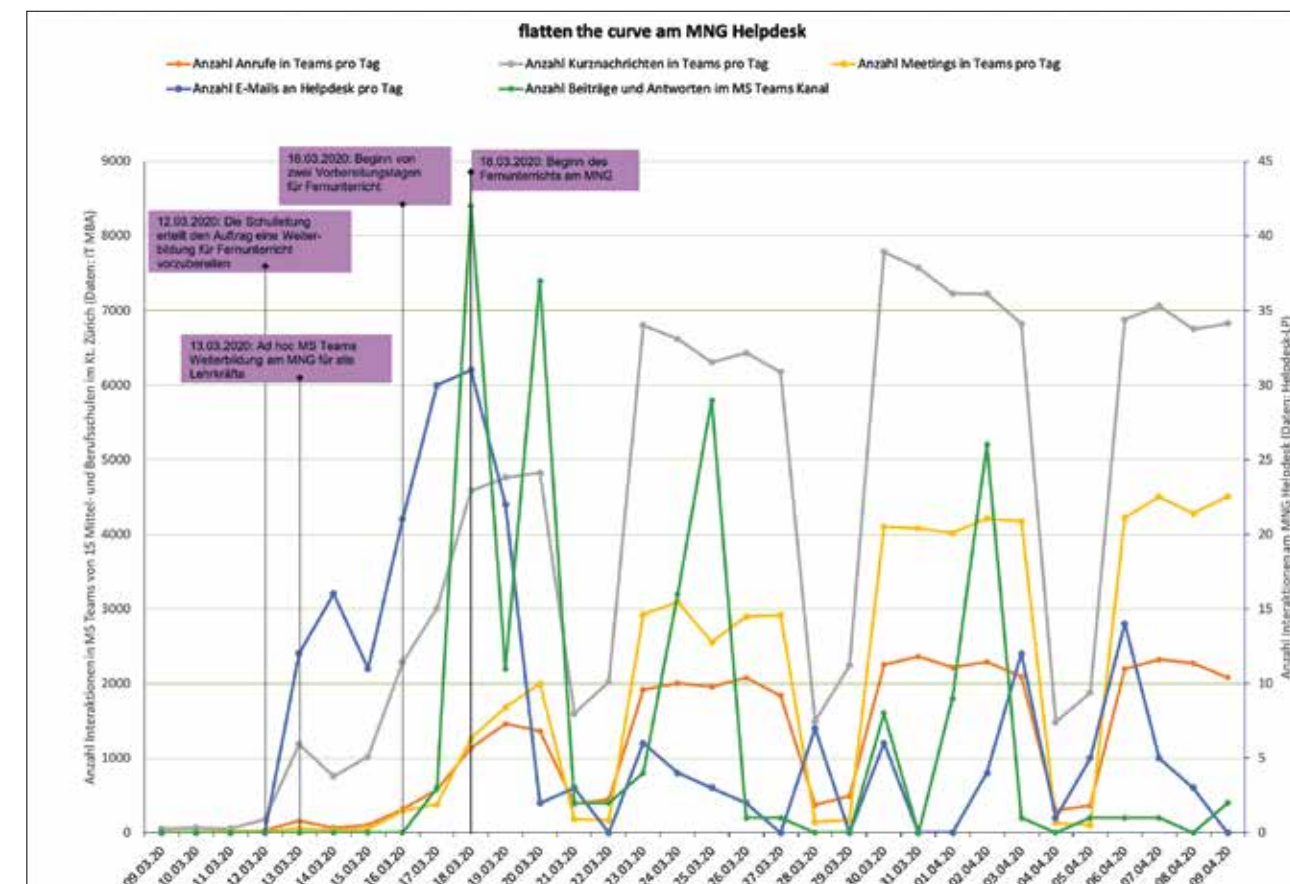
Flatten the curve

Das nebenstehende Diagramm zeigt, wie die Nutzung der digitalen Tools mitunter auch am MNG durch die Decke geht. Am 12. März 2020 beruft die Schulleitung eine Sitzung ein, an der eine Weiterbildung in die Grundlagen von MS Teams als Tool für den Fernunterricht am MNG beschlossen und geplant wird. Tags darauf, am Freitag, 13. März 2020, noch bevor am Abend der Gesamtbundesrat die Schliessung der Schulen verkündet, findet die gesamtschulische Weiterbildung für alle Lehrkräfte statt. Die Teams für jedes Fach und jede Klasse werden aufgesetzt und grundlegende Funktionen der Software vermittelt. Gut möglich, dass der erste Anstieg bei der Anzahl Kurznachrichten (grau) dem MNG geschuldet ist.

Nach einem Wochenende und zusätzlich zwei Arbeitstagen Vorbereitungszeit für die Lehrkräfte beginnt der Fernunterricht am 18. März 2020. Am Helpdesk gehen immer mehr E-Mails ein (blau), gleichzeitig (ab 16. März) wird ein Kanal in MS Teams für Helpdesk-Anliegen und Austausch über den Fernunterricht

eingrichtet. Auch bei diesem Kanal (grün) nimmt die Interaktion nun massiv zu und springt zwischen ersten Fernunterrichtserfahrungen hin und her. Die E-Mails an den Helpdesk – so zeigen diese Daten – gehen aber nun bereits wieder massiv zurück. Die erste Last ist gestemmt, die Kurve kann gedrückt werden: flatten the curve – dem MNG Helpdesk gelingt es jedenfalls. Woran das liegt? Nun, in den Teams-Kanälen sind jetzt alle gemeinsam beteiligt, Anfragen und Probleme können von allen Lehrpersonen beantwortet und diskutiert werden, die Verantwortlichen des Helpdesk werden entlastet, die Schwarmintelligenz übernimmt. Gleichzeitig nimmt der Fernunterricht Fahrt auf. Wochentags werden nun immer häufiger Kurznachrichten ausgetauscht, Anrufe geführt und Meetings abgehalten. An den Wochenenden wird es jeweils – auch das zeigt das Diagramm wunderbar – ruhiger.

Nora Schiedt (BG), Benjamin Schlüer (D), Marlene Schmucki (B)



Schwarmintelligenz anstatt Herdenimmunität: Durch schnelle Schulung der Lehrpersonen konnte das Helpdesk-Team entlastet werden.

Aus den Corona-Tagebüchern

Die Läden wurden geschlossen, alle Schulen wurden geschlossen. Und so waren die Schüler und Schülerinnen gezwungen, von zu Hause aus zu arbeiten. Die spannende, aber auch schwierige Zeit wurde von der Klasse 2c in einem Tagebuch verewigt.

Ellicia (15.4.2020): Also ich habe heute meine Bänder gerissen und muss jetzt für die nächsten Wochen mit Krücken herumlaufen. Ich muss mir auch jeden Tag eine Thrombose-Spritze geben, bis ich wieder meinen Fuss benutzen kann. Ich meine, es ist ziemlich praktisch, dass dies jetzt während der Quarantäne passiert ist, weil ich sowieso in meinem Zimmer herumgelegen wäre.

Yannick (16.04.2020): Wir haben abgemacht, dass wir uns jeden Morgen um 11:30 Uhr beim Bootssteg treffen, um im Zürichsee schwimmen zu gehen. Heute jedoch, als ich in meine Joggingsschuhe schlüpfte, um nach unten zu gehen, spüre ich, dass sich darin ein Schokoladen-Ei befindet. Zu spät, ich habe es schon zerquetscht. Mit ein wenig Verspätung komme ich jedoch unten an und wir gehen schwimmen. Danach gibt es Lunch bei mir zu Hause und anschliessend spielen meine Geschwister und ich eine Runde Pingpong. Den Rest des Tages verbringe ich am PC und mit Büchern. Ich habe mir aus Langeweile eine Leinwand und Ton gekauft. Ich bin bis jetzt jedoch noch nicht zum Malen und Töpfern gekommen. Nach dem Nachtessen mit der ganzen Familie treffe ich mich mit zwei guten Freunden, dieselben, die auch beim Morgenschwimmen dabei gewesen sind, und wir gehen alle zusammen im Wald und auf der Zolliker Laufbahn rennen. Danach gibt es eine warme Dusche und ich schaue anschliessend einen Film mit meinem Bruder. Das Ganze fängt morgen von Neuem an.

Molly (17.04.2020): Ich finde es nett, dass die Sonne für mich scheint. Nicht so, als wäre ich die Einzige auf dem Planeten (obwohl das nicht schlecht wäre). Menschenlos und doch sind meine Gedanken überfüllt von nichts anderem. Es ist schwer zu sagen, ob alle wirklich so nervig sind oder ob ich einfach nicht mehr mag. Ich schlafe mehr, als wenn ich ganz normal Schule hätte, und trotzdem bin ich müde.

Fares (21.4.20): Es ist nun schon eine ganze Weile vergangen, seitdem ich hier festsitze. Um nicht in ein düsteres Loch der Langeweile zu fallen, versuche ich mich jeden Tag, so gut es mir gelingt, zu beschäftigen. Heute war einer der Tage, an denen ich zurückschaue und feststelle: Es war ein ganz normaler Tag. Ein Teil des gewohnten, aber relativ neuen Alltags. Ich stand, wie heutzutage üblich, nur kurz vor meiner ersten Schulstunde auf. Ca. 8:30 Uhr, 10 Minuten vor der Mathelektion, genug Zeit, um Zähne zu putzen und mir einen Kaffee zu machen. Den Nachmittag hatte ich im Grunde frei, nur eine einzige Lektion. Zu Mittag gibt's mittlerweile, was auch immer mein Vater gekocht hat, oder gemacht hat, sollte ich besser sagen, denn mein Vater kann nicht kochen. Heute gab's Nudelauflauf. Nachmittags beschäftigte ich mich mit meinem Bruder. Er hatte nämlich auch keine Schule. Ein paar Runden Pingpong, dann wieder rein Fifa spielen, dann wieder Pingpong. Nachdem ich endlich genug hatte, ging ich in den Wald. Der Wald ist zu dieser Zeit mein einziger Einblick in die Natur, mit dem Fahrrad und Musik brauche ich



mich nicht zu beklagen. Gegen Abend schaute ich zum ersten Mal geplant Netflix. Sonst schau ich immer zwischendurch eine halbe Serie oder so. Abendessen wurde zu meinem Glück von meiner Mutter zubereitet. Oft, aber nicht immer, gibt's etwas Arabisches. Beendet wird der Tag wieder mit Netflix oder was es auf YouTube zu schauen gibt.

Aman (22.04.2020): Der 40. Tag der Quarantäne, der 22. April 2020, bisschen weniger stressig, aber immer noch langweilig und unaushaltbar. Ich fühlte mich heute sehr lustlos. Mir kam aber etwas in den Sinn. Ein Spaziergang am Bellevue und den See entlang.

Ich schaute aus dem Fenster hinaus, ausser dem schönen Wetter war die Abwesenheit der Menschen auf der Strasse sehr auffällig. Ich zog meine Jeans und ein weiches sommerliches T-Shirt an, nahm den Zug S3 Richtung Hardbrücke. Der Zug war fast leer und ich sah keinen Ticketkontrolleur. Ich stieg am Stadelhofen aus, näherte mich dem See und hatte Angst, vom Coronavirus infiziert zu werden. Es war alles irgendwie neu, als ob ich diesen Ort zum ersten Mal in meinem Leben sehen würde. Ausser Coop, Migros und Apotheken waren alle Läden geschlossen. Am Bellevue liefen ein paar Menschen hin und her. Ich bewegte mich Richtung Chinawiese und dabei sah ich ein paar mit genügend Abstand auf Bänken sitzende Menschen, die gerade die Sonne geniessen, wie ich.

Tanish (25.04.2020): Nach fast einem Monat Homeschooling, worüber ich gemischte Gefühle habe, sind schon Ferien, jedoch kaum spürbar, da wir sowieso alle zu Hause verharren und faulzen. Die Zahlen der Erkrankten steigen, die Angst potenziert sich, die Hoffnung auf den normalen Alltag degeneriert.

Als ich am Morgen aufwachte, wurde ich mit viel Lächeln gegrüsst. Fast den ganzen Morgen verbrachte ich mit Familie und Freunden redend. Inzwischen ist schon Tag 43 seit der Verschanzung der Schule. Meine Freizeit verbringe ich mit YouTube, Anime, Spaziergängen vom Keller wieder hoch ins Schlafzimmer und kleinen Reisen zum Supermarkt. Vor den Ferien hatte ich mich für einen temporären Job registriert, nun erfolgt dieser in der jetzigen Lage über Word auf meinem Desktop.

Ich habe berechnet, dass meine Bildschirmzeit in Quarantäne um 30 % gestiegen war, was mich ein kleines bisschen erstaunt. Ich beschloss deshalb, eine kleine Wanderung am Küsnachter Tobel zu machen. Schliesslich ist es nur wenige Minuten von mir zu Hause entfernt. Die frische Luft entspannte mich, jedoch auch die Ruhe und der Strom. Die engen Brücken und die Miniatur-Wasserfälle hatte ich fast vergessen, viele humoristische Erinnerungen tauchten auf, zum Beispiel der Orientierungslauf oder das Plumpsens ins Wasser. Doch die vielen Mücken waren damit beschäftigt, diesen Moment zu zerstören, weshalb ich nach Hause zurückkehrte.

Daniel (15.05.2020): Fleischbällchen von Ikea: Saftig, zart und fleischig. Monate waren vergangen, seitdem ich dieses wundervolle Gericht gekostet habe. Ich fing schon an, davon zu träumen. So begab ich mich mit knurrendem Bauch auf die harte Reise. Das Frühstück hatte ich extra ausgelassen, um ein besseres Erlebnis zu kriegen, denn ich konnte es kaum erwarten. Dunkelblauer Blechcontainer, Ikea. Den leeren Magen schien ich fast nicht mehr auszuhalten, doch die Sicht vom Lagerhaus liess allen Schmerz verschwinden. Zum Glück gab es noch etliche Möbel auf dem Weg zum Restaurant zu besichtigen, die mich weiterhin vom knurrenden Magen ablenken





konnten. Beim ersten Blick in das Restaurant fiel mir was Komisches auf: Weisse Vorhänge bedeckten den Eingang. Ich wollte meinen Augen nicht trauen. Aufgrund der jetzigen Situation liess man das Restaurant schliessen. Ich war komplett am Boden zerstört, mein Traum war geplatzt. Ich hatte keine andere Wahl, als mit gebrochenem Herzen zum Coop zu gehen.

Dominik (16.05.2020): Nun dauert die Quarantäne schon so lange, dass ich aufgehört habe, die Tage zu zählen. Mittlerweile darf ich mich wieder mit Freunden treffen, was die ganze Situation erleichtert. Heute Morgen hatten wir die Idee, mit dem Velo einmal um den Zürichsee zu fahren. Kurze Zeit später trafen wir uns und radelten los. Wir fuhren und fuhren und legten alle 30 Minuten eine kurze Trinkpause ein, bis wir um die Mittagszeit Rapperswil erreichten und dort etwas Kleines assen. Wir fanden an der Seepromenade ein aufgebautes Schachspiel, welches wir unbedingt ausprobieren mussten. Im ersten Spiel spielte ich gegen meinen Kollegen Henry und verlor die Partie ziemlich schnell. In Richterswil legten wir wieder einen Stopp ein, um einen kurzen Sprung ins Wasser zu wagen, welches ziemlich kalt war. Die Rückfahrt nach Zürich brauchte so viel Energie, dass wir uns zu Hause alle sofort ins weiche Bett warfen und so den Tag ausklingen liessen.

Sahaana (19.05.2020): Heute ist der Geburtstag von meiner besten Kollegin. Sie wünschte sich schon lange eine Überraschungsparty. Wir hatten Schwierigkeiten, diese zu planen, weil der Virus uns noch nicht verlassen will. Trotz den Problemen konnten wir einen gemütlichen Platz finden und sie erfolgreich überraschen. Alle hatten etwas zum Essen dabei und natürlich auch Kuchen. Zu viert besorgten wir ihr einen Ring als Geschenk. Überhaupt einen Ring (und das noch online) zu finden, der uns allen gefiel, war sehr anstrengend. Der Tag selber war sehr schön. Es war ein sehr gutes Gefühl, sie wiedersehen zu können.

Pascal (21.05.2020): Es isch faszinierend. Plötzlich fangt me a Sache z schätze, wo me früener nie gschätzt hed. Gester han ich sit langem wieder mal es paar Kollege gseh und ich han förmlich s Dopamin i mine Adere gespürt.

Langsam juckt d Quarantäne immer weniger Lüt. Gester isch en Polizist zu üs cho, will mir z wenig Abstand ghalte hend. Sobald er weg gsi isch, hed sich niemert meh drum kümmeret. Ich han sogar s Gefühl, dass meh Lüt duse sind als bi eme «normale» Früelig. Es isch lustig, plötzlich fanged Lüt a Sport mache, wo vor de Quarantäne sit Jahre kei Sport meh gmacht hend. De Mensch will halt immer das mache, was er nöd dörf oder chan.

Calvin (21.05.2020): Zum Glück hatten wir heute wegen Auffahrt frei. Deshalb konnte ich ausschlafen und musste mich mal nicht um die Schule kümmern. In der letzten Zeit hatte ich immer weniger Lust auf die Schule, fand es mühsam, dauernd vor dem PC zu sitzen und dem Lehrer zuzuhören. Also war das verlängerte Wochenende eine willkommene Abwechslung. Ich konnte heute noch das schöne Wetter geniessen und war mit Freunden und meinem Bruder Velofahren. Auch wenn es noch nicht sehr heiss ist, war das Hochfahren sehr anstrengend, aber umso besser war das Herunterfahren. Was mich erstaunte und auch etwas erschrak, war, dass der ganze Wald voller Leute war. Man konnte keinen Meter weit fahren, ohne jemandem zu begegnen. Heute war auch nicht das erste Mal, dass wir von eher älteren Personen angemacht wurden, dass wir die Zweimeterregel nicht einhalten würden. Nach

der anstrengenden Fahrt entspannte ich mich im Garten und schaute Serien. Da mein Bruder mit der Rekrutenschule fertig ist, kochten wir gemeinsam das Mittagessen.

Henry (24.05.20): Heute ist der 43. Tag, an dem ich irgendeine Art von Sport mache. Ich habe es mir vor sechs Wochen als Ziel gesetzt, jeden Tag entweder zu joggen, Fussball zu spielen oder Fahrrad zu fahren. Das gab mir jeden Morgen einen Grund, aus meinem Bett aufzustehen und keine «Couch Potato» zu werden, wie meine Mutter mir immer sagt.

Die ersten zwei Wochen waren sehr einfach, da ich noch sehr motiviert war. Somit konnte ich mit dieser Motivation meine Ausdauer gut aufbauen. Obwohl ich ab der vierten Woche gar keine Lust mehr hatte, kann ich jetzt stolz verkündigen, dass ich jeden Tag streng durchgezogen habe.

Philipp (23.05.20): Heute war ein ganz «gewöhnlicher» Tag. Ich stehe auf und esse etwas. Verbringe den Morgen vor meinem Monitor und probiere, etwas zu lernen. Der Nachmittag sieht nicht ganz anders aus. Abends verbringe ich die meiste Zeit Netflix schauend. Ungefähr um 20 Uhr kommen meine Kollegen «on» und wir zocken ein bisschen. Ich mache auch ab und zu Sport.

Ella (05.06.2020): Heute ist Sonntag. Es ist ein extrem heisser Tag, also entschied ich mich, an den See schwimmen zu gehen. Zuerst war ich einfach mit zwei Freunden dort, aber der See war voller Leute und wir kannten auch viele. Niemand nimmt den Virus noch ernst. Nachdem ich mit Freunden dann noch am Greifensee baden war, bin ich am Abend auch mit meiner Schwester und den engsten Freunden in Küsnacht schwimmen gegangen. Es war schon 23:00 Uhr, deshalb gab es fast keine Leute mehr zu sehen, ausser manche, die vorbeigejoggt sind.

Molly (08.06.2020): Ich versuche, so wenig wie möglich den Virus beim Namen zu nennen. Denn Harry Potter lehrte mich, dass Namen Macht haben. Kein anderer Name trägt so viel Verantwortung, macht Angst wie dieser hier. Ich bin kein Feigling, wenn ich ihn nicht sage, sondern gescheit in meinem Entscheid, nichts zu sagen.

Die Quarantäne hat mich viele Sachen gelehrt, von welchen ich mir noch nicht sicher war, dass ich sicher darin sein könnte. Dass ich doch lieber nicht zu Hause bin, dass ein Zopfbrot perfektioniert werden kann, dass mein Hund gerne auf meinem Schoss sitzt (vor allem, wenn es keinen Platz gibt), dass Träume und Kunstwerke die schönsten Gedichte aus mir herausreissen können.

Sahaana (07.07.2020): Hüt isch scho Zistig, churz vor de Ferie. Im Feriemodus bin ich scho sit März. Langsam han ich uf nüt meh Bock, aber lahns nöt zue. Wenn ich scho dra denk, dass ich nach de Ferie eifach nüm mini Klass meh han, wird ich sad. Ja aber, was chan ich au dagege mache, isch jetzt halt so. Deshalb gnüss ich no die 2 letzte Täg. Hoff, dass ich alli no als ganzi Klass gseh chan und all au gsund sind. Wär schad, wenn öpert nöt chönt cho. E lustigi Zit häm mir alli zämme gha, bis CORONA uftaucht isch und eus alli dArbeitswuche zerstört hät. SWetter isch mega schön, sött mich halt mal dazue zwinge use zgah. Ich hät alles gmacht nur um id Schuel gah zchöne. Das ich mal so öpis säg, hät ich selber nie denkt, krass gell.



Die Bilder entstammen den Fototagebüchern der Klassen 2b, 2c und 2h.

Feedback aus dem Fernunterricht

Obwohl kaum jemand das Fernlernen auf längere Zeit zurückwünscht, wurde das Beste aus der Situation gemacht. Hier sind drei Beispiele.

Zum Corona-Lernen an unserer Schule

Das durch das Corona-Setting bedingte Aussetzen der Promotion per Juli 2020 führte bei einigen meiner Schülerinnen und Schüler dazu, dass sie stärker als früher ihr Interesse an den eigenen Lernprozessen und Lernfortschritten als Motor für ihr Lernen erkannten. Aussagen wie «Ich möchte dieses Thema richtig gut verstehen» oder «Ich möchte Feedback von meiner Lehrerin erhalten, von dem ich erkenne, was ich besser machen kann» oder «Ich habe freiwillig mehr Zeit investiert, weil mir die Aufgabe Freude gemacht hat» fand ich bemerkenswert. Auch wenn solche Aussagen nicht auf alle Schülerinnen und Schüler zutrafen, zeigen sie doch, dass «Lernen um der Sache willen» funktionieren kann. Daran möchte ich gerne mit den Klassen und im Kollegium weiterarbeiten.

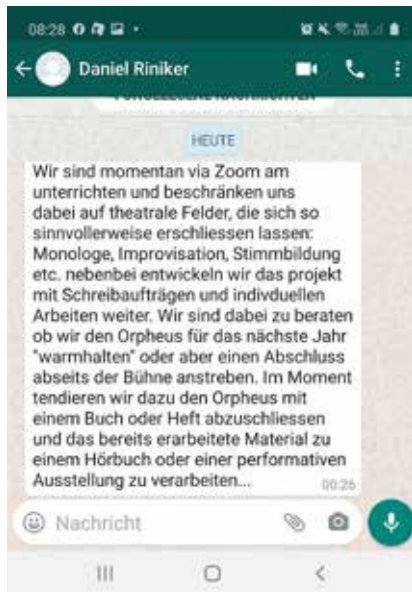
Kathrin Pirani (E)

Klavierunterricht per Video-Anruf

Er erweist sich als erstaunlich ergiebig. Aus technischen Gründen können gewisse Parameter, so zum Beispiel die musikalische Dynamik und die Klangfarbe, weniger berücksichtigt werden. Es ist ähnlich wie die Erfahrung von Menschen, die einen ihrer Sinne verloren haben. Ein anderer Sinn wird dann oftmals intensiver und sensibler. So wird der Schwerpunkt mehr auf die Agogik gesetzt, also auf das Spiel mit dem musikalischen Fluss. In der Klassik fokussiert man da auf sogenannte Rubati (Freiheiten in der Rhythmik) und macht die Metapher zu einem echten Fluss, der in seiner Landschaft mal wild und dann wieder ganz unspektakulär vor sich hinfließt. Im Jazz, Blues, Latin und Pop, wo in der Regel alles streng im Rhythmus gespielt wird, achtet man dann mehr auf den Groove. Auch hier kann der Fluss auf verschiedene Arten fließen, wenn auch seine Geschwindigkeit, im gleichen Stück zumindest, meist unverändert bleibt. Der Interpret/die Interpretin kann aber lernen, wie der Takt-schwerpunkt in der afroamerikanischen Musik auf einem andern Pol als in der traditionellen westlichen Musik zu liegen kommt und wie man mit rhythmischen Betonungen und Phrasierungs-Längen Spannung aufbauen kann. Man kann herausfinden, wie es ist, eher hinter dem Metrum zu spielen, was ungemein schwieriger ist, als dem Metrum voraus zu sein. Man kann aber auch auf der theoretischen Ebene ganz viel machen. Viele Schülerinnen und Schüler haben sich mit elementarer Musiktheorie befasst und manche sogar mit eher fortgeschrittener Materie. Sie erkennen, wie erfüllend es sein kann, zu verstehen, wie ein Komponist/eine Komponistin vorgegangen ist und mit welchen Methoden er/sie solch wunderschöne Kunstwerke erschaffen hat.

Das alles klingt vielleicht inspirierend, aber ich sehne im höchsten Masse wieder den althergebrachten Unterricht herbei, wo ich meine Schülerinnen und Schüler und die Musik in allen gewohnten und essenziell erscheinenden Dimensionen wahrnehmen kann.

Martin Eigenmann (Mu)



Unterricht via Zoom: Die AG Theater probt unter widrigsten Umständen.

Corona-Limericks der 3q und 2g

*In January, I did watch the news
And nobody had any clues
What Corona would bring
In the course of the spring
Not even the man giv'ng interviews.
(Alan)*

*At first, we were all full of hope
And rather sure that we would cope
With this nasty small virus
Which seemed to define us.
For sticking to rules there's still scope.
(Anna)*

*With books in our arms we left school.
At first, we all thought it'd be cool.
But three months at home
No friends, so alone
Were not really funny, but cruel.
(Joelle)*

*While all of us had to sit still
The gov'ment lost track of the bills.
Accounts in the red
Caused aches to our heads.
We're saved by the gov's money skills.
(Anna)*

*A virus has spread through the nations
It's murdering what's left of my patience.
We long for its end
Reversing the trend
And try to renounce sweet temptations.
(G. S.)*

*In June I went back to the school
Instead of enjoying my pool.
So nice to see friends
Not only at weekends,
Which certainly was very cool.
(Alan)*

Halbgeiferter Käse? Matur ohne «Matur»

Der Regierungsratsbeschluss des Kantons Zürich, auf die Maturprüfungen zu verzichten, hatte zum Teil einen grösseren Effekt als die Umstellung auf den Fernunterricht. Nyah Willmott und Lou Renevey aus dem 4e berichten zur Matur ohne «Matur».

Wie bist du ins Maturajahr gestartet?

Lou: Ich wusste, alles wird nochmals etwas ernster, man muss etwas mehr auf die Noten achten. Ich erwartete, dass mehr Arbeit auf mich zukommen würde als in den vorangehenden Jahren, dachte aber, das sollte ohne Probleme gehen.

Nyah: Meine Strategie war, nicht an Noten zu denken, sondern ans Lernen des Stoffes. So kann ich vermeiden, dass sich bei mir Druck aufbaut. Meine Devise: Solange ich mehr als nur knapp genügend bin, bin ich zufrieden. Ich war motiviert, die Prüfungsverteilung aufgrund von Jahresnoten fand ich sehr positiv.

Würdest du dich als typischen Maturanden bezeichnen?

Lou: Ja, doch, würde ich sagen. Ich mache nicht allzu viel, wenn ich nicht muss, etwas mehr als absolut notwendig. Ich freute mich aber schon auf das viele Bücherlesen.

Nyah: Ja und nein: Ich habe eine grosse Selbstdisziplin und brauche meinen Schlaf. Ich setze mir Deadlines und halte mich daran. Andere bleiben wach bis zwei Uhr morgens, bei mir würde dies nicht funktionieren. In dieser Hinsicht bin ich wohl keine typische Maturandin. Wie andere habe ich aber Lieblingsfächer, in denen ich motiviert lerne und dementsprechend besser werde, und eben auch andere.

Wo liegen deine Hauptinteressen?

Nyah: Ich mag Chemie (auch Mathe und englische Literatur).

Lou: Die wechseln immer wieder, abhängig vom behandelnden Thema. Generell interessieren mich die Naturwissenschaften.

Was ging dir durch den Kopf, als du gehört hast, dass Schule nun zu Hause stattfinden würde?

Nyah: Ich weiss es noch ganz genau. An dem Tag ging schon das Gerücht um, dass wir am Nachmittag frei hätten. An der Bar mit Kollegen hörte ich dann die Medienmitteilung des Bundesrats. Als es hiess, dass die Schulen geschlossen würden, haben sich meine Kollegen und ich dann auch spontan gefreut. Ich hab gar nicht realisiert, was wirklich los war. Am nächsten Tag mekte ich, dass die Konsequenzen riesig waren, man würde niemanden mehr sehen und Schule würde nur noch am Bildschirm stattfinden. Gar nicht lässig.

Lou: Mein erster Gedanke war: «O mein Gott, an meinem letzten Schultag war ich krank!»

Wie hat die Umstellung zum Fernunterricht funktioniert?

Nyah: Ich bin nie gut damit zurechtgekommen. Ich hatte Mühe, mich im Zimmer vor dem Computer zu konzentrieren, habe mich viel genervt. Ich habe oft schlecht geschlafen und fühlte mich mental müde. Ich habe meine engen Freunde sehr vermisst. Das soziale Umfeld ist für mich sehr wichtig. Ich habe mich daher oft auch einsam gefühlt. Dafür hatte ich viel mehr Zeit zu kochen.

Lou: Ich habe mich eher auf den Fernunterricht gefreut. Ich arbeite gerne selbstständig. Dabei habe ich zwei interessante Erfahrungen gemacht: Einerseits geht alles, was man macht, in der Schule einiges schneller. Zu Hause ist man immer wieder abgelenkt. Mich hat überrascht, dass daher die Schule um einiges effizienter ist. Andererseits liebe ich es, selbstständig zu arbeiten. Der Fernunterricht meiner Lehrer hat es mir ermöglicht, mir die Arbeit selbstständig einzuteilen. Davon habe ich sehr profitiert. Das Wegfallen der Bewegung hat mir zu Beginn zu schaffen gemacht und oft schlechte Laune hervorgerufen. Aber das Alleinsein war für mich irgendwie kein Problem. Ich habe die Zeit zu Hause, oft auf dem Balkon sitzend, genossen.

Matur ohne «Matur» – Was hältst du davon?

Nyah: Als ich erfuhr, dass die Maturprüfungen gestrichen würden, hat mich dies sehr mitgenommen. Ich wusste, dass die Maturprüfung ein grosses Ding werde würde, ein grosser Abschluss, durch den man sich am Schluss erfüllt fühlt. Die Chance auf diese Erfahrung war dann plötzlich weg. Mathe und Chemie hatte ich schon zu lernen begonnen – und dies hatte mir auch grossen Spass bereitet. Der grösste Krampf wäre für mich das Lesen von 19 Büchern gewesen. Trotz dieser Hürde hätte ich es bevorzugt, die Prüfungen zu schreiben. Meine Noten wären sicherlich besser geworden. Ich denke aber nicht, dass dies einen Einfluss auf meine Zukunft haben wird. Zusammen als Jahrgang etwas abschliessen: Das ist ein gutes Gefühl, was ich schon bei früheren Maturanden gehört habe. Eine solche Erfahrung schweisst zusammen.

Lou: Ich habe eine Woche vor der offiziellen Nachricht aufgehört zu lernen. Als die Meldung kam, war ich dann natürlich froh, nicht aufgeschmissen zu sein. Andererseits wäre es lässig gewesen, zusammen die Matur zu schaffen und gemeinsam das Zeugnis zu erhalten. Für meine Zukunft sehe ich keine Nachteile. Es ist mir egal, falls Leute der Meinung sind, dass der Corona-Jahrgang keinen «richtigen» Abschluss habe.

Wie beeinflusst Corona nun deine unmittelbare Zukunft?

Nyah: Ich wollte im August für ein halbes Jahr in die USA, um dort im Familienbetrieb im Bereich Immobilien zu arbeiten; dies ist aber keine gute Idee momentan. Am letzten Tag der Anmeldefrist habe ich mich an der ETH für Gesundheitswissenschaften und Technologie und Mathe eingeschrieben. Seit Ende der Schule mache ich Onlinekurse über Dinge, die mich interessieren, u. a. Over-Nutrition and Disease, Malnutrition and Disease, Statistics Using Python. So kann ich die Zeit sinnvoll nutzen. Eine kleine Reise nach Frankreich mit Freunden ist auch noch geplant.

Lou: Anfangs Juni steht eine 10-tägige Velotour nach Delémont auf dem Programm. Danach versuche ich, eine Stelle zu bekommen, im Verein konkret im Bereich Gärtnerarbeiten oder in einem Bonsai-Laden. Im Oktober beginnt dann der Zivildienst. Schliesslich möchte ich Wirtschaft oder Physik studieren.

Was kannst du konkret aus der Zeit von Corona für dich mitnehmen?

Nyah: Während der Corona-Zeit begann ich, mich intensiv in Mathe weiterzubilden. Ich finde, Mathe ist Schönheit. Ohne Corona hätte ich diese weiterführenden Online-Kurse und Tutorials nicht gemacht

Lou: Freiwilliges Lernen ist gewinnbringend. Ich bin mir des Wertes der Schule bewusst geworden. Eventuell bin ich sogar später etwas ambitionierter, wenn ich etwas lernen möchte.

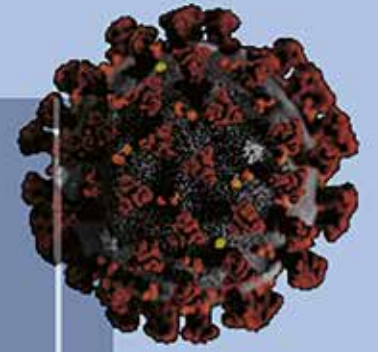


Lou Renevey (4e) sieht keine Nachteile darin, zum Corona-Maturandenjahrgang zu gehören.



Nyah Willmott (4e) bedauert es, keine Maturprüfungen schreiben zu können.

Perspektiven



Perspektiven

Dem Schuljahresfokus Engagement in seiner geplanten Form wurde zwar durch den Fernunterricht etwas Schwung genommen. Dass Engagement aber in Krisenzeiten umso wichtiger ist, zeigen hier verschiedene Personen, Gefässe und Anlässe.

Schuljahresfokus Engagement

Partizipation am MNG: Der Schuljahresfokus Engagement

Die Kommission «Partizipation», die sich im Januar 2019 konstituiert hat, verfolgt die Aufgabe, auszuloten und zu diskutieren, wo das MNG Potenzial hat, die Teilhabe der Schülerinnen und Schüler zu stärken. Dafür wurden zunächst institutionelle Formen der Partizipation diskutiert. Die Kommission schlug etwa dem Gesamtkonvent vor, die Vertretung der Schüler_innenschaft im Gesamtkonvent von drei auf fünf Personen zu erhöhen und damit das von der Mittelschulverordnung festgehaltene Mass auszureizen. Partizipation als Fokusthema wird auch auf der Ebene des Unterrichts verfolgt, wo Weiterbildungen und Erfahrungsaustausch geplant sind (etwa in Kappel im Herbst 2020) und es verläuft auf der Ebene der Schule als sozialer Umgebung. Dafür wurde für das Schuljahr 2019/2020 der Schuljahresfokus *Engagement* ausgerufen, der für neue Impulse sorgen, Teilhabemöglichkeiten und Erfahrungsräume eröffnen und das Engagement der Schülerinnen und Schüler begünstigend fördern soll. Angedacht war, mit einzelnen Events Teilhabemöglichkeiten aufzuzeigen, bekannt zu machen und zu erproben und so alle zur Mitgestaltung des MNG anzuregen.

MNG Live-Quiz, 13. September 2019

Raten Sie mal, welches Werk das meistausgeliehene aus der Mediothek des MNG ist! Sie sind jetzt absolut ahnungslos? Nun, mit solchen Fragen sind wir mit dem Schuljahresfokus «Engagement» 2019/2020 ins Schuljahr gestartet. Als Kickoff-Event wählten wir ein schulweites Quiz mit dem Ziel, alle Schülerinnen und Schüler an einem gemeinsamen, unterhaltsamen und humorvoll-kompetitiven Anlass zu versammeln und ein gemeinsames Erlebnis für möglichst 946 Schülerinnen und Schüler zu schaffen. Die Fragen drehten sich um das «Leben am MNG» und damit das arkane Wissen jenseits des Unterrichtsstoffs, das einem das Leben am MNG erleichtert. In der Vorrunde kürte jede Klasse eine Vertreterin/einen Vertreter für das Finale, wo dann alle Klassen gegeneinander antraten. Überraschend und überraschend, weil kaum vier Wochen am MNG, setzte sich im Finale die Klasse 1a durch! Was der Vertreter der 1a Tim Niklaus alles beantworten konnte? Sie können sich selber an ein paar Fragen probieren!

	Frage	A	B	C	D
1	Wie viele Samichläuse sind jeweils am Samichlaustag im Einsatz?	12	6	3	1
2	Mensa: Was kostet das Vegi-Menü für SchülerInnen?	6.60 CHF	7.20 CHF	6.90 CHF	5.50 CHF
3	Wie viele Personen sind nach 16 Uhr jeweils damit beschäftigt, das MNG zu putzen?	1	3	7	15
4	Wieviele Köpfe umfasst der Lehrerinnen- und Lehrerchor?	24	9	19	15
5	Welches ist KEIN Instagram-Account, der sich jetzt oder früher um «MNG-Memes» drehte?	mng.spotted	mngmemes	dankmng	asmr.mng
6	Welches ist das meistausgeliehene Medium in der Mediothek?	Sekundärliteratur zu «Faust»	Hörbuch CD «Klassische Sagen des Altertums»	Langenscheidts Grundwörterbuch «Französisch»	Formeln, Tafeln und Tabellen
7	Welcher Begriff steht nicht im «Leitbild und Verhaltenskodex MNG» drin?	Bildung	Verantwortung	Respekt	Schulgemeinschaft
8	Welches Fach unterrichtet eigentlich Rektor Daniel Reichmuth?	Mathematik	Physik	Französisch	Geschichte
9	Wie viele Schülerinnen und Schüler besuchen aktuell das MNG und K+S Gymnasium? (Stand: August 2019)	802	991	762	946
10	Was passiert voraussichtlich 2025 am MNG?	Rücktritt der Schulleitung	Schliessung	Totalrenovation	Einbau Klimaanlage
11	Was macht die Klasse u2 jeweils in den drei Wochen vor den Sportferien?	Hauswirtschaftskurs	Klassenlager	Trainingslager	Heimwoche
12	Wer war der/die berühmteste Schülerin/Schüler am MNG?	Gottfried Keller	Dr. Heinrich Faust	Roger Federer	Kim Jong Un
13	Wie viel Blatt Druckerpapier verbraucht das MNG pro Jahr?	ca. 200'000 Blätter	ca. 400'000 Blätter	ca. 600'000 Blätter	ca. 800'000 Blätter
14	Welcher ehemalige MNG-Schüler gewann den «Nobelpreis für Physiologie und Medizin»?	Silvia Sommerstein	Tadeus Reichstein	Donald Duckling	Theodora Silveisen
15	Wie heisst der Architekt des Rämibühl-Areals?	Le Corbusier	Eduard Neuenschwander	Mario Botta	Zaha Hadid

Antworten: 1B, 2A, 3C, 4D, 5D, 6B, 7A, 8A, 9D, 10C, 11A, 12A, 13C, 14B, 15B

«Zürich liest», 26. Oktober 2019

Die Klassen 3c und 3f haben in einem Projekt im Fach Deutsch mit den Lehrpersonen Andrea Weber und Benjamin Schlüer und in Kollaboration mit der Autorin Dragica Rajčić Texte zum Thema «Sprachwandel» entwickelt. Es entstand ein intergenerationeller Austausch über die eigene Sprache und deren Gebrauch, der dann in sowohl kreative Texte als auch Sachtexte mündete. Im Rahmen des Zürcher Literaturfestivals «Zürich liest» organisierten die Schülerinnen und Schüler selbstständig einen der Öffentlichkeit offenstehenden Abend, an dem sie ihre Texte vor- und zur Diskussion stellten. Gruppenweise übernahmen die Schülerinnen und Schüler die Organisation des Anlasses – von der Kuchentheke, über Technik, Auf- und Abbau bis hin zur Moderation. Sie entschieden auch über den inhaltlichen Verlauf des Abends selber und vereinbarten selbstständig untereinander, wie und in welcher Form sie ihre Texte vorstellten, was sie zur Diskussion bringen wollten und wie sie den Abend programmatisch gestalten. Wie dieses Projekt aus Sicht der Schülerinnen und Schüler ausgesehen hat, verrät der nachfolgende Artikel von Fiona Keeling (3f).

Posterausstellung Kommissionen, November 2019

Zur Anregung und Einladung der Mitarbeit in Kommissionen am MNG stellten sich Ende November verschiedene bestehende Projekt- und Arbeitsgruppen der Schülerschaft vor, baten um Anregungen für ihre Arbeit und luden dazu ein, sich einer Gruppe anzuschliessen. Diese Vorstellungsrunde zeigte sich als Zeichen sinnvoll: Viele Schülerinnen und Schüler wussten nicht, was da hinter den Kulissen alles diskutiert und geplant und gearbeitet wird. Die Resonanz der Schülerinnen und Schüler, sich selbst in Kommissionen zu engagieren, blieb gleichwohl gering. Einzig das Projekt «Urban Gardening» verzeichnete dank der Ausstellung Zuwachs. Aber auch das gehört zum Thema Partizipation dazu: Mitarbeit ist freiwillig und kann nicht verordnet werden. Eine Einladung darf auch ausgeschlagen werden. Wer am Engagement der Schülerinnen und Schüler interessiert ist, muss jede Generation neu einladen.

TEDxMNG, 17. Januar 2020

TED-Talks sind Kurzvorträge, die auf anregende, unterhaltsame Art gute Ideen vorstellen. Im Lernalltag sind diese Referate bei Schülerinnen und Schülern bekannter Lerngegenstand und viele davon sind auf YouTube zu finden. Wir dachten uns, wir sollten das Semester mit einer Einladung an die Schülerinnen und Schüler beenden, selber einen TED-Talk zu einem Thema zu halten. In der Ausschreibung stand: «Deine frischen Ideen fürs MNG sind gefragt», ob dabei eher das T (für Technology), das E (für Entertainment) oder das D (für Design) betont würde, sollte freigestellt sein. Auf diesen Aufruf meldeten sich eine Gruppe von Schülerinnen und Schülern, die faszinierende Ideen vorstellten, die Engagement, Ideenreichtum, Geist und Witz – alles im Sinne der Partizipation – ideal zeigten: Christopher Walter (4a) legte dar, wie das Denken in Fächergrenzen im Schulalltag fächerübergreifende Lernprozesse verhindert, und schlug vor, das Curriculum anders aufzubauen. Er propagierte eine Schule der Zukunft, in der Themengebiete seriell statt Fächer parallel unterrichtet werden, um verstärkt Synergien zwischen den Schulfächern zu nutzen. Sarah Tarregghetta (2b) stellte ihre Erfindung eines «Ich melde mich»-Roboters vor, den Schülerinnen und Schüler nutzen sollten, um ihre Mitarbeit im Unterricht diskret, aber spezifisch (Frage oder Beitrag) kundzutun. Ironie der Geschichte: Mit dem Fernunterricht im Frühjahr 2020 hat sich – durch die Nutzung von



TED-Talks am MNG: Schüler präsentieren ihre Ideen mit viel Esprit und Humor.

Videokonferenzen – genau das Feature des diskreten Handhebens im digitalen Bereich als sehr nützlich und effizient erwiesen! Samuel Gair (2a) und Linus Bucher (3h) zeigten zuletzt eine Meta-Performance: Ihr Thema «Der perfekte TED-Talk» war inhaltliche Anregung zu gekonntem Vortragen und performative Darstellung zugleich.

Der Schuljahresfokus im Frühjahrssemester 2020

Auch für das FS 2020 waren vier Anlässe und Projekte angedacht bzw. organisiert, die der Schulschliessung vom 13. März 2020 zum Opfer fielen. Drei Klassen planten, an einem Abendanlass Mitte Mai einen öffentlichen Literaturclub durchzuführen. Im Monat Juni hätten – unter Federführung einer neu gegründeten Interessengruppe am MNG – kleinere und grössere Aktionen auf den *Pride Month* aufmerksam gemacht. Ebenfalls im Juni hätte die Fussball-Europameisterschaft stattfinden sollen, diese wollten wir mit einem unkomplizierten Public Viewing auf der Dachterasse begleiten. Ein neuer TEDxMNG hätte das Semester abgerundet. All diese Pfeile stecken nun weiterhin im Köcher der Kommission Partizipation. Mal sehen, ob es zu einem späteren Zeitpunkt wieder Raum und Möglichkeit für solche Anlässe gibt. In der Zwischenzeit befassen wir uns als Kommission mit der Frage, wie man in Zeiten von Social Distancing und Halbklassen-Unterricht die Atmosphäre am MNG gemeinschaftlich und dennoch sicher gestalten kann.

Für die Kommission Partizipation: Benjamin Schlüer (D)



Am Anlass «Zürich liest» präsentieren Schülerinnen und Schüler ihre eigenen Texte.

«Sprachwandel im Fokus»

Das Schreibprojekt

Zu Beginn des Schuljahres führte unsere Klasse 3f zusammen mit der Parallelklasse 3c mit unseren Deutschlehrpersonen Andrea Weber und Benjamin Schliuer ein Schreibprojekt durch. Unter der Anleitung der Autorin Dragica Rajčić wurden uns erst einige Methoden des kreativen Schreibens nähergebracht: den Stift nicht vom Blatt aufheben und alle Gedanken aufschreiben oder mit einem Bild vor sich arbeiten, bevor wir uns daran machten, während ein paar Wochen selbst eine kurze Geschichte zu schreiben.

Meines Erachtens war es ein tolles Erlebnis, einen Aufsatz mit der Hilfe einer Schriftstellerin zu schreiben, welche schon einige Bücher verfasst hat. Allerdings hatte ich das Gefühl, dass man ein wenig mehr Zeit mit ihr für jeden individuellen Aufsatz benötigt hätte. (Roberto Gehrig, 3c)

Frau Rajčić strebte mit uns eine eher kollegiale Beziehung an, was eine sehr entspannte und offene Arbeitsatmosphäre schuf. Durch sie bekamen wir einen Einblick in die Welt der Autoren, wie man mit Schreibblockaden umgeht und Geschichten aufbaut. Immer wenn wir eine Blockade hatten oder nicht mehr weiterwussten, war Frau Rajčić zur Stelle, um uns zu helfen, dafür war ich sehr dankbar. Obwohl ich all die Informationen über das Geschichtschreiben sehr interessant fand, verlor ich dabei teilweise den Fokus unserer Arbeit. Vor lauter Charakterschaffen vergass ich, dass meine Arbeit mit dem Sprachwandel verknüpft werden sollte. (Lavinia Kuchler, 3c)

Die Vorstellung der Texte bei «Zürich liest»

Im Oktober öffnete das MNG einen Abend lang seine Türen, und unsere zwei Klassen stellten die fertigen Geschichten im Rahmen des Events «Zürich liest» vor. Frau Rajčić begleitete uns durch den Abend, während wir uns an verschiedene Tische verteilten – die Tische waren thematisch getrennt, und jeder Tisch trug seine Geschichten unter einem anderen Blickwinkel vor, von Erzählungen auf Schweizerdeutsch über Rap zu Übersetzungen in Fremdsprachen. Eltern, Lehrpersonen und Gäste nahmen teil, hörten Geschichten aller Art und tauschten sich aus.

Der Abend war wirklich schön. Wir hatten viele Gäste und alle haben mitgemacht. Es wurde viel gelacht. Manche fingen sogar an, zu diskutieren und über früher zu sprechen. Wir spielten ein Spiel, bei dem man für jedes Jahr das Jugendwort des Jahres hatte, und man musste erraten, von wann dieses Wort stammt. Viele erzählten uns, wann und wo sie diese Wörter gehört und auch benutzt hatten. (Arin Sheik, 3c)

Die Stimmung war super und die von uns vorbereiteten Texte kamen gut an. (Lukas Frank, 3c)

Ich fand den Abend sehr schön. Es entstanden interessante Diskussionen. Jedoch dachte ich, wir würden die andere Klasse etwas besser kennenlernen. (Noémie Jaton, 3c)

Ich persönlich habe noch nie an einem ähnlichen Projekt in der Schule teilgenommen, und es hat mir sehr viel Spass gemacht. Das Schreiben und der Austausch mit der Autorin war eine interessante und lehrreiche Erfahrung, die ich gerne wieder machen würde.

Fiona Keeling (3f)

Podiumsdiskussion Klimapolitik

Die Polistage 2019 stehen unter anderem im Zeichen der Klimapolitik Eindrücke und Zitate aus der Podiumsdiskussion «Klimapolitik», welche eine Gruppe von 4. Klässlerinnen und 4. Klässlern während der Polistage vorbereitet und durchgeführt hat. Mitgeschrieben von Yue Ding Tien (4g) und fotografiert von Len Roth (4e).

*«Die Streiks haben bei den Schülern und in der Politik etwas bewirkt.»
(Chantal Galladé, Schulpräsidentin Winterthur, GLP)*

*«Wir müssen sämtliche Projekte auf ihre Kompatibilität zum Klima prüfen.»
(Thomas Stocker, Professor für Klima- und Umwelphysik, Uni Bern)*

*«Die Streiks haben eine gewisse Radikalität, aber die braucht es.»
(Nik Zimmerli, MNG-Schüler und aktiv am Klimastreik)*

«Es ist eine Bewegung, die sich zusammengeschlossen hat und zu keiner Organisation gehört.» (Annika Lutzke, MNG-Schülerin und aktiv am Klimastreik)

*«Das Thema war schon lange da, aber die Politik hat es nicht beachtet.»
(Konrad Langhart, Kantonsrat SVP)*

*«Wichtig ist, dass wir die Kinder ernst nehmen.»
(Sonja Rueff-Frenkel, Kantonsrätin FDP)*



Gruppenbild: (v.l.n.r.) Annika Lutzke, Nik Zimmerli, Thomas Stocker, Chantal Galladé, Sonja Rueff-Frenkel, das Moderationsteam Nyah Willmott, Raphael Meisser und Sherwin Parsaie Nasab, Konrad Langhart (Bild: Marlene Schmuckli)



Namhafte Politikerinnen und Politiker diskutieren mit MNG-Schülerinnen und -schülern über die aktuelle Klimapolitik.

Schulentwicklung mit Visionen



Die Präsidentin der Schulentwicklungskommission (SEK) im Gespräch

In den letzten Jahren habe ich durch mein Engagement in verschiedenen Fachverbänden und Schulprojekten Einblick in kantonale und nationale bildungspolitische Zusammenhänge bekommen. Immer wieder habe ich gestaunt, wieviel Partizipation in vielen Bereichen möglich ist. Mit zunehmender Unterrichtserfahrung sind zum Interesse an meinem eigenen Fach immer stärker auch dessen Verknüpfung mit angrenzenden Fächern sowie pädagogische Anliegen und Ziele in den Vordergrund gerückt. Insbesondere wird mir auch immer mehr bewusst, wie unterschiedlich die Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler sein können. Gerne arbeite ich deshalb in der Schulentwicklungskommission daran mit, dass das MNG für möglichst alle Schülerinnen und Schüler ein Ort ist, an welchem sie sich auf fachliche und menschliche Anregungen sowie verbindliche Beziehungen einlassen können. Sebastian Bott war Gründungsmitglied und während sechs Jahren Präsident der SEK. Mit grossem Respekt vor seiner Arbeit habe ich im letzten Jahr diese Aufgabe übernommen und denke, dass seine Antworten auf folgende Fragen für alle Angehörigen der Schule von Interesse sein könnten.

Beim Blättern durch Protokolle früherer SEK-Sitzungen bin ich auf Stellen gestossen, in denen deine Thesen zur Einrichtung der SEK erwähnt wurden. Eine der Thesen lautete damals: Unter systematischer Schulentwicklung verstehe ich eine von innen initiierte und gesteuerte Entwicklung. Eine solche Entwicklung verfolgt selbst gesetzte Ziele, setzt eigenständige Akzente und ist aktiv, nicht reaktiv. [...] Als Pioniere brauchen wir Visionen [...] Welches waren damals deine Visionen? Inwiefern haben sich diese Visionen im Verlauf deiner SEK-Zeit verändert?

Die SEK wurde einberufen, weil der damalige IFES-Bericht monierte, dass am MNG zwar vieles gut klappen würde, es aber an einer Koordination der Qualitätsentwicklung fehle. Mich hat damals gestört, dass der Impuls, eine solche Kommission einzurichten, von aussen kam und mit Ideen des New Public Management verbunden war.

Ich wollte festhalten, dass die SEK nicht nur ein neues Tool des NPM sein kann, sondern Anregungen (und vielleicht auch Visionen) von innen mindestens gleichberechtigt aufnehmen sollte. Als solche Anregungen erwiesen sich in der Folge dann auch die Ergebnisse weiterer IFES-Berichte sowie die Ehemaligenbefragungen. Auch die Schulleitung hat immer wieder auf Probleme hingewiesen. Ich habe selber gemerkt, dass das Wort Vision natürlich viel zu hoch gegriffen war, weil der Schulalltag immer ein pragmatischer ist.

Eine Vision, die ich hatte, bestand u. a. darin, mehr Engagement für Schülerinnen und Schüler zu ermöglichen – auch ausserhalb des Fachunterrichts und über die Fächergrenzen hinweg. Ich erinnere mich auch an die neunziger Jahre, als an unserer Schule versucht wurde, mehr interdisziplinäre Projekte einzurichten, was damals scheiterte. Leider wurde nie vertieft diskutiert, warum das so war. Visionen, so viel kann ich im Rückblick sagen, drohen zu verschliern, wahrscheinlich nicht nur im Schulumfeld, aber hier besonders.

Im letzten Herbst hast du im Rahmen des HSGYM-ZHdK-Tages der Mittelschulen, einer Weiterbildungsveranstaltung, einen Workshop zur

Transdisziplinarität besucht. Ich nehme an, die Wahl dieses Workshops erfolgte nicht zufällig.

Ein befreundeter Schulleiter riet mir, mich mehr mit dem Fach Bildnerisches Gestalten zu beschäftigen. Als Schulleiter hatte er viel Einsicht in diesen Unterricht gewonnen und gemerkt, dass hier oft etwas geschieht, was in manch anderen Fächern weniger stattfindet: Die Schüler/innen sind immer tätig.

Mit dem Weiterbildungsangebot der ZHdK hoffte ich, Anregungen zu bekommen, wie man einen spezifisch künstlerischen Zugang zur Wirklichkeit auch in meinem Fach nutzen könnte. Wie ist es möglich, dass die Schüler/innen im Bildnerischen Gestalten permanent an einer Sache dran sind, während dies bei mir – bedingt vielleicht durch meine Methode – viel weniger der Fall ist? Ich bin überzeugt, dass da ein Schatz schlummert, über den ich bisher zu wenig nachgedacht habe. Diese Frage könnte Ausgangspunkt für ein Gespräch unter Lehrerinnen und Lehrern sein. Der fachspezifische Zugang, die spezifische Methodik des einen Faches (hier BG), könnte Anregung sein, brachliegende Möglichkeiten zu entdecken, um die Präsenzzeit unserer Schülerinnen und Schüler besser zu nutzen.

Einige Lehrpersonen, z. T. Mitglieder der Klimakonferenz Rämibühl, werden einen Teil der schulinternen Weiterbildung gestalten – mit dem Ziel, die Schule zur Auseinandersetzung mit der Frage zu bewegen, auf welche Zukunft wir die Schülerinnen und Schüler angesichts der Klimakrise vorbereiten. Was könnte dies für unser Schulumfeld bedeuten?

Nebst dem inhaltlichen Anliegen, der Auseinandersetzung mit der Krise, ist die Klimakonferenz Rämibühl auch eine Gelegenheit, mit der ich die Hoffnung verknüpfe, dass Transdisziplinarität vermehrt stattfinden kann. An den Treffen von Schülerinnen und Schülern, Lehrerinnen und Lehrern – sogar verschiedener Schulen – erlebe ich etwas, das mich beglückt. Die düstere Zukunft, die uns droht, verlangt meiner Meinung nach auch, dass der Kanon der Fächer, der verknüpft ist mit einer Schule als Ausbildungsstätte der fossil getriebenen Moderne, überdacht wird. Neue Gefässe, vielleicht auch Stundenformate und eine neue Auseinandersetzung über die Fächergrenzen hinweg wären gefordert, um den hybriden Gegenstand «Klimakrise» angemessen zu behandeln. Manche bezeichnen die Krise als ein «Hyperobjekt», das die Kategorien unserer Wahrnehmung (z. B. diejenigen der Zeit oder des Raums) überschreitet und uns vor ganz neue intellektuelle Herausforderungen stellt.

Einen konkreten Versuch, darauf zu reagieren, sehe ich z. B. an der neuen Kantonsschule in Uetikon: ein Vormittag pro Woche, die sogenannten Poolstunden, ist aus der fixen Stundentafel herausgenommen. Die Lehrpersonen können diesen Stundenpool nutzen, um gemeinsam etwas auf die Beine zu stellen. Dies funktioniert mit mehr oder weniger Erfolg und ist dort natürlich machbar, weil eine neue Schule aufgebaut wird. Es hat mir aber gezeigt, dass Veränderungen auch der Stundentafel prinzipiell möglich wären.

Obwohl die Schule ein träger Tanker ist, der durch unsere Gesellschaft auf Kurs gehalten wird und sie selber auf Kurs hält, spüre ich, dass sich momentan Grundsätzliches verändert. Das zeigt sich z. B. an zahlreichen Weiterbildungsangeboten der Uni, ETH und auch ZHdK zu dieser Problematik. Und das muss auch so sein, es wäre meines Erachtens eigenartig, wenn wir Lehrpersonen angesichts der düsteren Zukunftsaussichten weitermachen würden wie bisher. Wie gesagt, Visionen droht Verschlierung und Bremswege von Supertankern sollen bis zu sechs Kilometer lang sein. Ich hoffe nur, dass uns die Zeit nicht davonläuft.



Sebastian Bott teilt seine Visionen über Schulentwicklung mit Adriana Mikolaskova.

Mit Feedback Qualität erreichen

Bericht der Qualitätskommission zum Schuljahr 19/20

Die Q-Kommission führte zum zweiten Mal die «Einführung neuer Lehrpersonen in die Qualitätsprozesse» durch. An diesem Anlass geht es einerseits darum, neue Kolleginnen und Kollegen mit unserer Arbeit vertraut zu machen, andererseits erhalten wir wertvolle Inputs aus dem Kollegium, um den zusätzlichen Unterstützungsbedarf zu klären und Anpassungen in Gang zu bringen. Die regelmässig stattfindenden Erfahrungstreffen auf dem Mittelschul- und Berufsbildungsamt gestatten uns einen Einblick in die Praxisfenster anderer Schulen. Es geht dabei schon länger nicht mehr um die Frage, ob das Qualitätsmanagement an den Schulen implementiert ist, sondern welche Aspekte tatsächlich nützen und welche Instrumente nicht mehr überzeugen. Die Möglichkeit des Austausches mit den Qualitätsbeauftragten anderer Mittelschulen erachten wir als ausgesprochen gewinnbringend. Dementsprechend konnten wir bestehende Qualitätsmerkmale unserer Schule weiter schärfen und Zuständigkeiten und Abläufe innerhalb der Kommission wirkungsvoller gestalten.

Die Schul- und Unterrichtsentwicklung mit der Luuise-Methode wurde im Individualfeedback verankert. Im Schuljahr 19/20 wurden konkret 7 weitere Projekte umgesetzt, welche ungefähr 150 Schülerinnen und Schüler zugutekommen. Der Ansatz der Luuise-Methode ist aus Sicht der Q-Kommission bedeutend, da die Bedürfnisse der Schülerschaft und der Lehrpersonen ins Zentrum gestellt werden. Aus diesem Grund möchten wir prüfen, ob wir den Ansatz der Luuise-Methode in zukünftigen Feedbackmethoden ausbauen.

Im Zentrum unserer Arbeit standen die externe Schulevaluation durch das IFES und der im September 2019 vorgelegte Bericht. Das oberste Ziel der Nützlichkeit einer externen Evaluation wurde aus Sicht der Q-Kommission klar erreicht. Wir freuen uns, dass sich die Aussensicht auf das MNG mit unserer Innensicht deckt. In den letzten Jahren legten wir grossen Wert auf die Verzahnung zwischen Schulentwicklungs- und Qualitätsprozessen, was Wirkung gezeigt hat. So haben wir auch die externe Evaluation zusammen mit der Schulentwicklungskommission vorbereitet und die für unsere Schulentwicklung wichtigen Evaluationsschwerpunkte «Lernförderliches Unterrichtsklima» und «Individualfeedback» besprochen und Empfehlungen aus der externen Evaluation diskutiert. Die Q-Kommission hat entschieden, formale Anpassungen bereits für den laufenden Feedbackzyklus aufzunehmen. Diese sind der Zeitpunkt des Feedbacks und das Schliessen des Regelkreises, damit die feedbackgebende Klasse von den Ergebnissen profitieren kann. Ausserdem lohnt es sich, die Feedbackmethode sichtbar zu machen, vor allem bei der Wahl des kollegialen Feedbacks. Der Bericht der externen Evaluation hat ebenfalls gezeigt, dass Schülerinnen und Schüler gerne Feedback geben und differenziert Hinweise im Hinblick auf die Unterrichtsentwicklung einbringen. Für den kommenden Feedbackzyklus beabsichtigen wir, das Verständnis von Feedback in Theorie und Praxis mit allen Beteiligten weiter zu vertiefen und das Potenzial der Lernenden bezüglich der Frage nach gutem Unterricht verstärkt zu nutzen.

Filizia Gasnakis (für die Q-Kommission)

Das MNG in guten Händen

Schulkommissionsbericht

Die Schulkommission startete ins neue Schuljahr mit drei neuen Mitgliedern, Dr. Marianne Breu, Gabriela Grab Hartmann und Dr. Hansjürg Büchi. Sie behandelte ihre Geschäfte in drei Sitzungen. Die ersten beiden Sitzungen konnten in gewohnter Manier durchgeführt werden. Die Schulkommission informierte sich über die Ergebnisse der internen Evaluation zum Übertritt der Jugendlichen aus der Sekundarstufe I und über den Bericht der Ehemaligenbefragung 2018 und nahm den Abschlussbericht der externen Q-Evaluation durch IFES zur Kenntnis. Ausserdem erfuhr sie von Regula Meili, der neuen Leiterin des K+S Gymnasiums, die aktuellen Herausforderungen, mit denen sich das neu zusammengesetzte K+S-Team beschäftigt hat. Bei den Personalgeschäften ernannte die Schulkommission Dr. René Oetterli und Dr. Jonas Halter zu Mittelschullehrpersonen mbA im Fach Chemie mit einem Beschäftigungsgrad von je 60 Prozent.

Die dritte Sitzung im Schuljahr 2019/20 erfolgte Corona-bedingt mit dem gebührenden Abstand. Unter dem Traktandum «Personalgeschäfte» wurde Patrik Weber zur Mittelschullehrperson (obA) mit einem Pensum von 35 % ernannt. Neben der Erhaltung der Maturitätsergebnisse bot sie auch die Möglichkeit für einen ersten Rückblick auf den Umgang des MNG mit der Covid-19-Pandemie. Den Herausforderungen in der Coronazeit konnten wir als Schulkommission gelassen entgegentreten, wussten wir doch unsere Schule in guten und professionellen Händen. In den aussergewöhnlichen Wochen hat die Schulleitung und das gesamte Schulteam in den verschiedenen Funktionen eine ausserordentliche Leistung erbracht. Ihnen allen sei hier unser grosser Dank ausgesprochen.

Bei der Schulkommission zeigten sich die Auswirkungen von Corona insbesondere in der Agenda. Termine für Wahlkommissionen, Mitarbeiterbeurteilungen und Maturaprüfungen wurden notiert, wieder gestrichen und neu terminiert. Die umfangreichen Arbeiten, die hinter diesen Terminverschiebungen standen, wurden von der Schulleitung und den Mitgliedern des Schulteam geleistet. Auch dafür gebührt ihnen allen ein herzlicher Dank.

Doris Klee (Präsidentin der Schulkommission)

Gesamtkonvent

Versandfertig war sie bereits, die Einladung zum Gesamtkonvent vom 24. März 2020. Als am 13. März beschlossen wurde, den Präsenzunterricht einzustellen, war klar: Erstmals musste ein Gesamtkonvent abgesagt werden. Dennoch konnten wir an den drei verbliebenen Sitzungen einige wichtige Dinge voranbringen. Zu nennen ist insbesondere die Frage, ob am MNG weiterhin die Klassen zu Beginn des 3. Schuljahres neu zusammengesetzt werden sollen oder die Schule auf ein System mit durchgehenden Klassen umstellen soll. Ein intensiver Meinungsbildungsprozess im Herbst brachte zwar keine klare Tendenz, veranlasste aber die Schulleitung dazu, Entwürfe für Stundentafeln zu erarbeiten und diese am Juni-Konvent vorzustellen.

Wie schon im vergangenen Jahr haben sich Schülerinnen und Schüler an den Konventssitzungen intensiv eingebracht und dem Vorhaben, die Partizipation der Schülerschaft am MNG zu stärken, Rückenwind verschafft. Das Wort liessen sich die Konventsmitglieder selbst dann nicht nehmen, als am Juni-Konvent in der Aula Schutzmasken getragen werden mussten. Auch wenn es ein wenig nach Maulkorb aussah – der Konvent bleibt im Leben unserer Schule ein zentraler Ort, nicht nur für Information und Beschlüsse, sondern auch für Meinungsbildung und Diskussion.

Valentin Schönherr (Konventspräsident)



Viel Platz und wenig Gesicht: Der Gesamtkonvent in der Aula hat einen speziellen Charakter.

Soziale Ungleichheit in Frankreich



Im Gespräch mit Lehrern, Studierenden und Obdachlosen in Montpellier: Die 4g analysiert Studien zur sozialen Ungleichheit in Frankreich.

Arbeitswoche der 4g in Montpellier mit Marco Bettinaglio (M) und Sebastian Egli (G)

Im Jahr 2013 publizierten die Ökonomen Christoph Lakner und Branko Milanović die sogenannte Elefanten-Kurve¹. Das Ziel der Ökonomen bestand darin, die Entwicklung der globalen Einkommensverteilung von 1988 bis 2008 zu analysieren. Dazu berücksichtigten sie Daten aus 130 Ländern. Sie ordneten alle erfassten Menschen je nach Höhe ihres Einkommens von dem am wenigsten verdienenden Perzentil der Weltbevölkerung bis zum obersten Perzentil an. Die Kurve zeigt, wie sich die Einkommen

der jeweiligen Perzentile veränderten. Es ergibt sich, dass die Arbeiterschaft in den Schwellenländern zu den Gewinnern der Globalisierung gehört, während die Einkommen der Arbeiterschaft in den westlichen Industriestaaten nur sehr schwach anstiegen oder stagnierten.

Dieser Sachverhalt wird immer wieder als Ursache für zahlreiche politische Phänomene der letzten Jahre aufgefasst. Allerdings muss die Elefanten-Kurve in ihrer Aussagekraft auch hinterfragt werden, da nicht berücksichtigt wird, inwiefern sich die Zugehörigkeit statistischer Gruppen zu den in der Grafik in Perzentilen aufgereihten Einkommensklassen über die Jahre verändert hat. Die Auseinandersetzung mit der Elefanten-Kurve zeigt zwei Dinge: Erstens ist es notwendig, sich mit der Frage nach der sozialen Ungleichheit auseinanderzusetzen, um die aktuelle politische Situation zu reflektieren. Zweitens muss man sich kritisch mit den statistischen Methoden auseinandersetzen, die eingesetzt werden, um soziale Ungleichheit zu messen.

Die Klasse 4g hat sich in Montpellier mit diesen Fragestellungen beschäftigt. Exemplarisch erfolgte dabei eine Auseinandersetzung mit der sozialen Ungleichheit in Frankreich. Im Zentrum der Arbeitswoche stand das Studium des *Rapport sur la pauvreté en France*², welcher 2018 vom Observatoire des inégalités publiziert wurde. Beim Observatoire des inégalités handelt es sich um eine unabhängige und nicht profitorientierte wissenschaftliche Organisation, welche 2003 in Tours gegründet wurde. Ziel der Organisation ist es, statistische Analysen zur sozialen Ungleichheit in Frankreich auszuarbeiten und einer breiten Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen.

Im *Rapport sur la pauvreté en France* werden verschiedene Formen von Armut in Frankreich und deren Entwicklung seit etwa 2005 beschrieben. Zudem wird analysiert, wer die in Armut lebenden Personen sind, wie diese in die Armut geraten sind und wieder aus dieser herausfinden oder nicht. Schlussendlich wird im Bericht auch dargelegt, wie Armut statistisch gemessen wird und welche Grenzen diese Messmethoden aufweisen. Die Schüler haben sich in

¹ Die Kurve wird als Elefanten-Kurve bezeichnet, da sie in ihrem Verlauf dem Umriss eines Elefanten ähnelt.

² Louis Maurin (Hg.). *Rapport sur la pauvreté en France, 1ère édition* – 2018. Tours, Observatoire des inégalités, 2018.

Gruppen mit Teilen des Berichts befasst und die aufgearbeiteten Inhalte präsentiert. Zudem haben sie Personen bezüglich der von ihnen aufgearbeiteten Inhalte befragt. Dabei war es ihnen überlassen, wen sie befragen. Befragt wurden etwa Passanten, Studierende, Barkeeper, eine Lehrperson und eine obdachlose Person.

Es ist den Schülern gelungen, den anspruchsvollen und in französischer Sprache verfassten Bericht zu erschliessen. Zudem haben sie den Mut gebracht, Personen bezüglich dieser Themen zu befragen, wobei sich interessante Einblicke ergeben haben. Am letzten Tag der Arbeitswoche wurde die Frage aufgegriffen, wie die soziale Ungleichheit die aktuelle politische Lage in Frankreich prägt. In diesem Kontext erfolgte eine Lektüre und Diskussion von Zeitungsartikeln zur Bewegung der Gilets Jaunes und der Politik Emmanuel Macrons.

Sebastian Egli (G)

Schollenbergerpreisträgerin

Annalena Schäfer (3d) erhält im Schuljahr 2019/2020 den Schollenberger-Preis für den höchsten Zeugnisschnitt der ganzen Schule. Dazu gratulieren wir ganz herzlich.

Die perfekte Schule muss ...

ihre Schüler unterstützen und ihre Lehrer sorgfältig wählen.

Meine grösste Ambition ...

ist es, in jedem Moment stolz und zufrieden auf mein bisheriges Leben zurückblicken zu können.

Eine gute Lehrperson ...

muss ihren Job lieben.

Wen würdest du gerne einmal treffen?

Ruth Bader Ginsburg

Literatur ist ...

eine zeitlose Inspirationsquelle.

Welches ist dein absoluter Lieblingsfilm?

Schwierig, spontan fällt mir Hidden Figures ein.

Was wäre dein Wunsch, wenn du einen frei hättest?

Klassisch: 100 weitere Wünsche

Dein erster Eindruck vom MNG:

Erstaunlicherweise nicht Betonklotz, sondern die im Vergleich zu meiner vorherigen Schule ausserordentliche Grösse

Das Fach ... mag ich am besten, weil ...

Ich habe kein Lieblingsfach, dafür faszinieren mich zu viele Themenbereiche.

Wohin möchtest du unbedingt einmal reisen?

In den Himalaya.

Welche drei Dinge nähmst du auf eine einsame Insel mit?

Minimalismus in Ehren, aber auf drei Dinge will ich mich nicht beschränken müssen.

Noch was Aktuelles: Das beste am Fernunterricht ist ...

die Selbstständigkeit und Flexibilität.

Das Wichtigste auf der Welt für mich...

sind meine Freunde und Familie, aber auch eine Beschäftigung, die mich faszinieren kann.



Annalena Schäfer engagiert sich auch im Freifach «Einsatz für eine gerechte Welt».

Ein Projekt macht Schule

Freifach «Einsatz für eine gerechte Welt»

Es ist eine grosse Herausforderung, mit vierundzwanzig Jugendlichen im Verlauf etwas mehr als eines Semesters ein Projekt zur Entwicklungszusammenarbeit auf die Beine zu stellen. Doch genau dieser Herausforderung stellten sich Pietro Tomasini von International Project Aid (IPA) sowie die zwei MNG-Lehrpersonen Eliane Suter und Raphael Kost zusammen mit einer Freifachklasse. Wir Schülerinnen und Schüler engagierten uns in diesem Projekt, um den 18'000 Einwohnern von Mjuma in Malawi zum ersten Mal einen richtigen Zugang zu medizinischer Versorgung zu ermöglichen.

Bevor wir uns im Frühling 2019 für das Freifach «Einsatz für eine gerechte Welt» anmeldeten, hatten wir aber noch wenig Ahnung, was uns erwartete. Einige von uns Zweit- und Drittklässlern hatten zuvor bei Spendensammlungen und kleineren Charityveranstaltungen mitgemacht, aber keiner war bisher in die Planung und Ausführung eines solchen Projektes involviert gewesen. Es war auch das erste Mal, dass ein solches Projekt am MNG durchgeführt wurde; die Organisation IPA jedoch kann auf 26 Jahre Erfahrung im Planen von Projekten in Kooperation mit Schulklassen zurückgreifen, da dies ein grosser und wichtiger Bestandteil ihrer Arbeit ist.

Welches Land benötigt dringende Hilfe?

Beispielhaft für die Verantwortung und Mitgestaltungsmöglichkeit, die uns als Klasse entgegengebracht wurde, bestand unsere erste Aufgabe im Freifach dann auch darin, uns über die drei Partnerländer von IPA, Albanien, Kamerun und Malawi, zu informieren. Anschliessend entschieden wir uns nach einer angeregten Diskussion und einer Abstimmung dafür, ein Projekt in Malawi umzusetzen. Uns schien, dass das Land Hilfe am dringendsten benötigte und diese dort gut umsetzbar sei. Unmittelbar darauf standen wir vor der nächsten grossen Entscheidung: das konkrete Projekt. Herr Tomasini stellte uns verschiedene Anfragen vor, die IPA von seinen Partnern erhalten hatte. Wir bereiteten in Gruppen Kurzpräsentationen über die jeweiligen Projekte vor. So informierten wir uns über den Bau von verschiedenen Einrichtungen in einem Mädcheninternat, über weiterführende Schulen in Malawi, die Ausgestaltung der Infrastruktur einer ganzen Region, die landwirtschaftliche Versorgung eines Gebiets und den Ausbau eines Medizinentrums in Mjuma. Dadurch konnten alle eine genauere Vorstellung davon gewinnen, was die einzelnen Projekte beinhalteten. Wir diskutierten, welche Projekte am wirkungsvollsten erschienen und welche eine höhere Priorität hatten. Nach einer intensiven Doppelstunde stimmte die Mehrheit für den Bau des medizinischen Zentrums.

Das konkrete Projekt

Die Situation vor Ort sieht momentan so aus: Der Region um Mjuma in Malawi fehlt es an ausreichender medizinischer Versorgung für 18'000 Menschen. Momentan ist nur ein kleiner, äusserst spärlich eingerichteter Health Post vorhanden, bei dem nur sehr geringe medizinische Hilfe geleistet werden kann. Um zu einem Spital zu kommen, müssen die Anwohner von Mjuma 20 Kilometer Fussmarsch zurücklegen, während viele schon sehr krank sind. Den Bewohnern selbst ist klar, dass sich ihre Situation ändern muss. So begannen sie vor einigen Jahren mit der Errichtung eines Rohbaus für ein Health Center. Freiwillig und unentgeltlich planten sie das Gebäude, brannten Ziegel und nahmen erste Bauarbeiten vor. Nun jedoch sind sie auf finanzielle Hilfe von



Anna, Romy und Annalena präsentieren ihr anfängliches Projekt.

Das zukünftige medizinische Zentrum von Mjuma im Rohbau.

Für Mandana, Isabelle, Annalena, Leticia zählt jede Meinung – das Fundraising muss gut überlegt sein.

Britta, Isabelle und Mandana während des Fundraising am MNG – jeder Franken zählt.

ausser angewiesen, um das Gebäude fertigzustellen, Strom und Wasserzufuhr zu ermöglichen sowie eine medizinische Grundausstattung zu erhalten, da das Land Malawi sie dabei in keiner Weise unterstützt. Die Finanzierung war natürlich eine zentrale Frage. Wie können wir Geld bekommen und Spenden beschaffen? Dafür mussten wir zuerst die Grundlagen für unser Projekt erarbeiten. Einige von uns formulierten einen Projektbeschrieb, andere erstellten ein Budget, wieder andere hatten die Aufgabe, mit den Partnern in Malawi in regelmässigem Kontakt zu bleiben, um sich über Fortschritte auszutauschen. Wir entschieden uns selbst dafür, welche Aufgaben wir übernehmen wollten, je nachdem, was uns interessierte und wo unsere Stärken lagen.

Fundraising

Nach dieser ersten Planungsphase rückte die Frage der Finanzierung mehr ins Zentrum. Wir sammelten Ideen für mögliche Fundraising-Aktionen. Es gab eine ganze Bandbreite von Vorschlägen, von Konzerten über Crêpestände und Kuchenverkäufe bis zum Verkauf von MNG-Kleidungsstücken und Merch. Einige von unserem Freifach standen selbst oder über ihre Familien in Kontakt mit bekannten Organisationen wie dem Lions Club, dem Rotary Club oder Kirchen. Diese Spenden sind wichtig für die Finanzierung, aber sie sind nicht die einzige Einnahmequelle. Im Winter setzten wir unser erstes Projekt um: den Crêpe- und Kuchenverkauf an unserer Schule. Vier Wochen lang stellten wir jeden Freitag über Mittag einen Crêpestand auf und verkauften selbstgemachte Crêpes mit Nutella oder Konfitüre. In der Woche vor den Sportferien backten viele von uns Kuchen, um diese an den Maturarbeitspräsentationen neben dem Crêpestand an die Eltern und anwesenden Schüler zu verkaufen. Währenddessen ging die Planung für ein Konzert und die Herstellung von MNG-Merch weiter. Wir kontaktierten verschiedene Firmen, um zu schauen, ob wir möglicherweise bedruckbare T-Shirts für unseren MNG-Merch günstig oder sogar gratis erhalten könnten.

Erfolgreich trotz Corona

Als die Schulen wegen des Coronavirus schlossen, fielen natürliche viele dieser Ideen ins Wasser, unter anderem auch das geplante Konzert. Einige der Ideen wurden gestrichen, andere aufgeschoben. Das ist enttäuschend und frustrierend, insbesondere, da wir den Menschen in Mjuma bedeutend weniger Hilfe leisten können, als wir uns erhofft und vorgestellt haben. Zum Glück zeigte sich die Stiftung «Snow Dreams for Africa» gewillt, uns 30'000 Franken für das Projekt zur Verfügung zu stellen. Das hilft uns sehr. Zusammen mit den bereits durch Kirchenkollekten und Crêpes-/Kuchenverkäufen sowie durch private Spenden erzielten Einnahmen von über 36'000 Franken können wir die wichtigsten Teile des Projektes umsetzen. Dennoch bleiben viele Teilprojekte unausgeführt, weshalb wir hoffen, mit zusätzlichen Spenden genug einzunehmen, um auch weitere dringend nötige Arbeiten am medizinischen Zentrum vornehmen zu können. Alles in allem war das Freifach eine sehr lehrreiche Abwechslung zu unserem normalen Unterricht. Die Rollen der Schülerinnen und Schüler und Lehrpersonen veränderten sich, unsere Arbeitsweise im Freifach war eine andere als die im Regelunterricht – es ging nicht mehr um uns selbst, sondern um die Leute in Mjuma, die auf uns zählten. Wir lernten unglaublich viel, vom Aufbau einer Non-Profit Organisation über das Leben in Mjuma bis zur Planung einer Spendenaktion. Unsere Lehrer waren sehr kompetent, engagiert und hilfsbereit, und zusammen konnten wir uns dafür einsetzen, die Bewohner von Mjuma so gut wie möglich bei der Gewährleistung ihrer medizinischen Versorgung zu unterstützen.

Fiona Keeling (3f) und Annalena Schäfer (3d)

Ein rundes Bouquet für Romanisten

Weiterbildung der Fachschaft Französisch in Arles

Dank einer fachkundigen Stadtführung mit Schwerpunkt auf den römischen Spuren in Arles tauchten wir schon kurz nach unserer Ankunft in der Provence in die faszinierende Ambiance dieser Stadt ein.

Heutzutage sind die Namen Arles und van Gogh unzertrennlich: in 15 Monaten erschuf der Künstler hier 300 Werke, die eines der prächtigsten Kapitel der Kunstgeschichte bilden. In der viertägigen Weiterbildung wandelten wir Romanisten denn auch auf den Spuren van Goghs: Wir besuchten das Spital, in dem er sich erholte, sahen das Haus, in dem er wohnte, besichtigten die Abtei in Saint Paul de Mausole, in der er von Mai 1889 bis Mai 1890 lebte. Und nicht zuletzt blickten wir aus dem Hotelfenster direkt auf das Café de nuit, welches van Gogh in einem seiner berühmtesten Bilder verewigt hat. Auch waren wir erstaunt über die vielen Parallelen, welche zwischen den Werken des georgischen Kunstmalers Niko Pirosmani und van Gogh zu entdecken sind.

Ein weiterer Schwerpunkt unserer Weiterbildung war das zeitgenössische Arles: Als Vorbereitung befassten wir uns mit den Gedichten von René Char und sur place liessen wir uns von der weltbekannten Fotoausstellung, den «Rencontres photographiques d'Arles» neue Perspektiven und Einblicke eröffnen. Der Besuch des Château Romanin, einer «Cathédrale du vin», in welcher Wein nach anthroposophischen Grundsätzen hergestellt wird, beeindruckte durch das Ineinanderfließen von Natur, Mensch und Produktion und rundete die intensive und bereichernde Weiterbildung ab.

Regula Meili (F)



Romanistinnen und Harry Billeter auf der Treppe des Amphitheaters in Arles (les Arènes d'Arles).

Elemente einer baukulturellen Bildung

Weiterbildung der Fachschaft Bildnerisches Gestalten

Unsere gebaute Umwelt, unsere Dörfer und Städte, unterliegen einem ständigen Wandel. Sie werden durch Gesetze geregelt, politisch verhandelt, geplant und gestaltet. Umso wichtiger ist, dass möglichst viele Bürgerinnen und Bürger für baukulturelle Fragen sensibilisiert sind und eine Haltung dazu entwickeln. Die Grundlagen könnten in der Schule gelegt werden. Doch was genau sollten Kinder und Jugendliche in der Schule über Baukultur lernen? Was befähigt sie dazu, Qualitäten für ihren Lebensraum einzufordern?

Mit diesen Fragen beschäftigt sich die Fachschaft BG im November 2019 im Rahmen eines zweitägigen Kolloquiums an der ETH Zürich. Veranstaltet wird das Kolloquium vom Verein Archijeunes, welcher sich dafür einsetzt, die baukulturelle Bildung im schweizerischen Bildungscurriculum zu verankern. Der Anlass hat eine Auslegeordnung des erforderlichen Grundlagenwissens zum Ziel. Hierzu werden Expertinnen und Experten aus unterschiedlichen Fachdisziplinen eingeladen, ihr Fachgebiet vorzustellen und Beispiele und Vorschläge für die Vermittlung an Schule zu machen.

Die Beiträge aus den Bereichen Architektur, Denkmalpflege, Gebäudetechnik, Landschaftsarchitektur, Verkehrsplanung, Städtebau, aber auch aus der Soziologie und weiteren Disziplinen bieten der Fachschaft BG spannende Einblicke und Anlass für angeregte Diskussionen. Zum Beispiel stellt Benjamin Dillenburger, Assistenzprofessor für Digitale Bautechnologien, vor, wie an der ETH durch Materialexperimente neue Konstruktionsverfahren entwickelt werden. Oder Gabi Dolff-Bonekämper berichtet davon, wie sie sich als Denkmalpflegerin sowohl mit alten Substanzen und Reparaturarbeiten als auch mit Zeitgeschichte und Wertvorstellungen auseinandersetzt.

Aus unserer zweitägigen Weiterbildung nehmen wir interessante Impulse und Ideen für den Unterricht mit. Am meisten Potenzial für die baukulturelle Bildung sehen wir jedoch – analog zur Beschaffenheit des Themas – in fächerübergreifenden Projekten. Gestalterische, gesellschaftliche und/oder technische Fragestellungen könnten so packend und angewandt in ihren wechselseitigen Wirkungen analysiert werden.

Nora Schiedt (BG)



Baukultur im Baudenkmal: die Fachschaft BG unter vielen weiteren ZuhörerInnen in der Semper-Aula der ETH Zürich.

Gewürdigt: Zwei Maturarbeiten

Tiere im Teich und am Cello – Felix Baur Lermer und Alina Morger im Interview über ihre ausgezeichneten Maturarbeiten

Felix Baur Lermer aus der Klasse 4c und Alina Morger aus der Klasse 5q belegen im schulinternen Wettbewerb der besten Maturitätsarbeiten Rang 1 und 2. Sie erklären im Interview, wie «Beobachtung der Besiedelung eines neu angelegten Teiches», betreut von B. Weber (B), und «Karneval der Tiere – ein Kinderbilderbuch», betreut von M. Bär (D) und M. Schmid (Mu), entstanden sind und wie es damit weitergeht.

Könnten Sie zu Beginn einem Laien erklären, was Sie in Ihrer Arbeit genau gemacht und untersucht haben?

Felix: Meine Arbeit ist eine Datensammlung über einen neu angelegten Teich, ich habe physikalische Grössen wie pH-Wert und Temperatur gemessen und eine Bestandaufnahme von Amphibien, Weichtieren und Insekten gemacht und diese mit Fotos dokumentiert.

Wo ist dieser Teich? Haben Sie den selber angelegt?

Der ist bei unserem Ferienhaus im Zürcher Oberland und wir haben ihn als Familie angelegt. Die Grube haben wir natürlich nicht selber geschauelt, sondern ein Bagger, aber wir haben die Folie ausgelegt und die Landschaft gestaltet. Ich konnte den neuen Teich dann mit drei bestehenden vom Nachbargrundstück vergleichen. Nur die Tiere liessen sich nicht gut vergleichen, denn die Amphibien wandern natürlich.

Wie erklären Sie Ihre Arbeit einem Laien, Alina?

Mein Hauptziel ist die Verbreitung von klassischer Musik gerade bei Laien und vor allem bei kleinen Kindern, um deren Interesse für die Klassik möglichst früh zu wecken. Ich habe ein Kinderbilderbuch zu Camille Saint-Saëns' «Karneval der Tiere» gemacht. Die Geschichte schrieb ich, die Bilder hat eine Freundin gemalt und dazu arrangierte ich die Musik von Saint-Saëns, die schon seit ca. 140 Jahren besteht, neu für Cello und Klavier. Ursprünglich wurde das Stück als Kammerorchester-Suite geschrieben. Der einzige Satz, den ich nicht umschreiben musste, war «Der Schwan». Denn der ist ursprünglich schon für Cello.

Wie haben Sie die Geschichte entwickelt?

Der «Karneval der Tiere» besteht aus 14 kleinen Sätzen. Jeder Satz trägt als Titel einen Tiernamen, und dasselbe Prinzip habe ich für den Text meines Kinderbuches angewendet. Ich habe mich dafür nur von der Musik inspirieren lassen. Es gibt bereits Kinderbücher dazu, die habe ich aber bewusst nicht angeschaut.

Wie sind Sie beide auf Ihr Thema gekommen?

Alina: Es war recht lustig. Ich übte im K+S-Trakt und habe spontan, ich weiss nicht mehr warum, den «Schwan» am Cello gespielt. Und dann ist mir die Idee gekommen, dass ich etwas mit der Musik von Saint-Saëns machen und sie mit einer Geschichte verbinden könnte, weil ich früher schon oft Geschichten geschrieben habe.

Felix: Es gehört zu unserer Familientradition, im Frühling an Teiche zu fahren und Amphibien anzuschauen. Die Idee entstand, einen Teich beim erworbenen Grundstück selbst anzulegen. Ich mag das Fotografieren und mache gerne Skizzen.



Tiere im Teich ... Felix Baur Lermer hat unter anderem Amphibien gezählt.



... und Tiere in der Musik: Alina Morger lässt Tiere in Bild und Musik erscheinen.

Dann hat Ihre Arbeit neben der biologischen auch eine künstlerische Seite?

Das Fotografieren hat mir wahnsinnig Spass gemacht. Deswegen hat es auch so viele Bilder in meiner Arbeit. Das Fotografieren von Tieren ist mehr ein Zustand. Man sitzt da und kann nichts beschleunigen, man wartet einfach, dass irgendetwas passiert und etwas vor die Kamera läuft. Es war eine richtige Entschleunigung, ein Warten, auch Entspannung.

Wie viele Male gingen Sie beobachten?

Am Wochenende sicher zwei, drei Stunden am Tag. Aber es war auch angenehm, in der Sonne zu sitzen und Fotos zu machen. Die Messungen waren alle zwei Wochen und dauerten einen ganzen Nachmittag. Ich wurde ab und zu auch recht nass. Die Ausrüstung bestand einfach aus Regenjacke, -hosen und – ganz wichtig – Gummistiefeln. Im Sommer war es deutlich angenehmer.

Alina, wie viel Zeit brauchten Sie zum Üben und Einstudieren?

Die meiste Zeit brauchte ich für das Umschreiben der Musik. Man muss jeden einzelnen Notenwert eingeben, das ist vor allem Fleissarbeit. Fürs Üben der Musik brauchte ich nicht so lange, da die Musik im Vergleich zu meinem sonstigen Repertoire einfacher ist. Ich habe schon im Februar mit der Arbeit angefangen und habe kontinuierlich daran gearbeitet: die Geschichte geschrieben, parallel die Musik umgeschrieben, einstudiert und aufgenommen. Für die CD-Aufnahme haben wir an zwei Abenden jeweils von 20 Uhr bis Mitternacht im Konzertsaal der Zürcher Hochschule der Künste mit professionellem Equipment die Musik aufgenommen. Davor haben ich und mein Pianist drei bis vier Mal ein paar Stunden zusammen geprobt.

Was haben Sie nicht erwartet, als Sie das Thema angegangen sind?

Felix: Das Thema hat sich immer mehr ausgeweitet und ich konnte auf viele kleine Dinge nicht eingehen, die sehr interessant gewesen wären. Zum Beispiel habe ich eine Insektenlarve entdeckt, die aus Blättern Häufchen baut, in die sie sich zurückziehen kann. Alleine schon über die Symmetrie dieses Häufchens liesse sich eine ganze Arbeit schreiben.

Alina: Bei mir war das Layout sehr herausfordernd. Das musste ich mit dem Computerprogramm InDesign machen, das ich noch nicht kannte. In Verbindung mit der Buchdruckerei musste ich auf sehr viel Rücksicht nehmen, bei den Rändern, dass nichts abgeschnitten wird, wie die Farbe im Druck wirkt ... Ich hätte am Anfang sicher nicht gedacht, dass das so kompliziert werden würde.

Geht es mit Ihrer Arbeit noch weiter?

Alina: Der Primarschule und der Mediothek meines Wohnortes habe ich das Buch bereits zur Verfügung gestellt. Ich erhielt von vielen Leuten Anfragen, die das Buch gerne für sich, ihre Kinder und Enkel haben wollen. Ca. sieben Kinder von Verwandten und Bekannten haben das Buch schon angeschaut und freuten sich und fanden es lässig.

Und werden jetzt bestimmt alle Cello spielen wollen ...

Alina: (lacht) Das wäre schön.

Gibt es bei Ihnen auch ein Nachleben der Arbeit? Ist das Interesse noch vorhanden?

Felix: Ja, auf alle Fälle. Der Bestand ändert sich bei einem neu angelegten Teich. Es gibt die sogenannten Pionierarten, die am Anfang dort sind und die dann von anderen Arten verdrängt werden. Ich gehe immer noch hin und mache Fotos. Die physikalischen Grössen messe ich nicht mehr, das war dann mehr der Arbeitsteil.

Andrea Weber (D)

Ein literarisches Kuriositätenkabinett

Auch in diesem Schuljahr hatten Schülerinnen und Schüler die Gelegenheit, zwei Autoren live zu erleben.

Reading by Stefan Bachmann

On November 18, 2019, we welcomed Stefan Bachmann at the MNG. Born in Colorado, the American writer later moved to Switzerland. He started to write his first book at the age of 16. At the beginning, his work got rejected by the publishers. He had to revise his writing for years until he finally got his first book published when he was 19. We were lucky to have a face-to-face meeting with the author of the novel *A Drop of Night*, which we have read during our English lessons. We were curious to ask Stefan Bachmann what had inspired him for his book. Here is his answer: once he dreamt of a group of teenagers who were being chased through an underground palace. He started to use this dream as the basis and thought of different scenarios for the causes. Before he published it, he had rewritten the book five times! During his visit, Stefan Bachmann also read to us «Mabel Mavelia», a short story from the short story collection *The Cabinet of Curiosities*. He told us he had a passion to write stories connected to the Victorian age and style. Most of his stories are fantasy. As many writers prefer to write about friendly and kind characters, Stefan Bachmann would rather write characters who are angry and mean. In his opinion, a writer doesn't have to see a friend in his character, but he has to find a way to understand and relate to them. Since he studied composition and organ at the Zurich Conservatory, he often composes a music piece matching to a specific scene, so he can imagine the suspense better. Fortunately, we had a piano in our room, so we had the chance to listen to one of his great pieces. I was impressed by his visit, and so were my classmates. We had the opportunity to hear some of the thoughts of a real author and see things from his perspective.

Joya Neifer (1p)



Erfolgsautor Stefan Bachmann spricht über sein Buch *A Drop of Night*.

Lesung von Michael Fehr

Eine Familie ohne Fantasie: Eines Tages jedoch stecken der Vater, der Sohn und die Tochter ihre Hände zusammen wie zu einem Trampolin und schleudern die Mutter ins Weltall. Mit einem violetten Helm bewehrt, durchbricht sie den Mond, fliegt bis zum toten Punkt des Kosmos, wendet und stürzt zurück in den Schoss ihrer Familie. «Verflixt, welch ein Einfall, wie berauschend», sagt sie. Was ist das für eine Geschichte? Ist das überhaupt eine Geschichte? Irritation stellte sich ein, als der Berner Schriftsteller Michael Fehr an einem Montag-nachmittag im Oktober vier solcher – wie soll man sagen? – Szenen, Bilder oder eben doch Geschichten (?) mit heiserer Stimme und in eigenartigem Sprechduktus den Klassen 3b, 3g und 4f vortrug. Dass genau diese Wirkung beabsichtigt war, zeigte sich im anschliessenden Gespräch. Seine Texte transportierten keine Botschaften, meinte Fehr auf Nachfrage, solche hätten nur die wenigen Erleuchteten oder jene, die sich dafür hielten, sein Ziel sei bescheidener: irritieren, animieren, im besten Fall inspirieren. Er schreibe in der Hoffnung, dass seine absurden Einfälle etwas in den Zuhörern auslösten, was auch immer das sei. Ob also jeder die Geschichte so interpretieren dürfe, wie es ihm beliebe, hakte die Schülerinnen und Schüler nach. Selberdenken sei immer gut, meinte Fehr zurückhaltend, aber es sollte ihm jeweils ein genaues Zuhören vorausgehen. Je länger das Gespräch dauerte, desto persönlicher wurden die Antworten. Fehr, der fast vollständig erblindet ist, erzählte von den Benachteiligungen, die er durch seine Behinderung erfahren hat, von seinem langsamen Künstlerwerden, das durch einen nächtlichen Schrei unter der Bettdecke initiiert wurde, und von der Fähigkeit zum luziden Träumen, auf welche viele seiner Geschichten zurückgingen. Letzteres interessierte die Schüler in besonderem Masse, sie erhielten jedoch eine ernüchternde Antwort: Schulstress sei keine günstige Bedingung, sich die nötigen Techniken anzueignen. Man wird sich einstweilen mit der Fantasie begnügen, zu der Michael Fehrs Geschichten anzuregen vermögen.

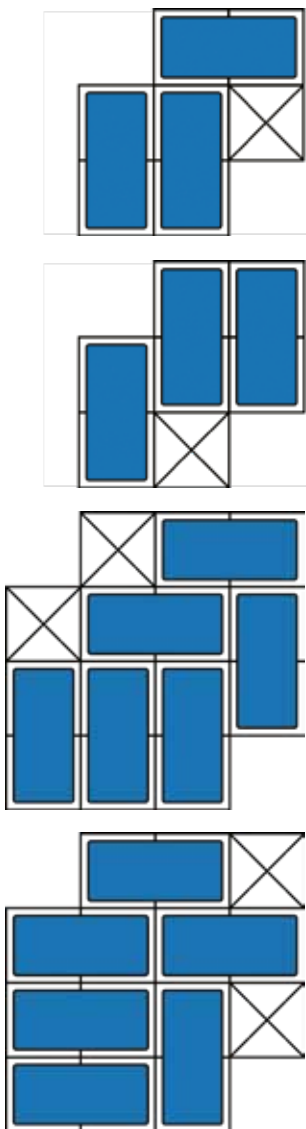
Christian Villiger (D)



Michael Fehr animiert, irritiert und inspiriert.

Mathematik: Ein Fach stellt sich vor

Die Mathematik zeichnet sich dadurch aus, dass sie ihre Ergebnisse mit deduktiven Beweisen absichert, die stets aufs Neue der Kritik ausgesetzt und fortlaufend vervollkommen werden. Überzeugende Beweise zeigen nicht nur, dass eine mathematische Aussage wahr ist, sondern erklären darüber hinaus, warum die Aussage gilt. Im ersten Text wird ein geometrischer Sachverhalt in idealtypischer Weise so bewiesen, dass die fragliche Aussage nach der Lektüre unmittelbar evident ist. Zum Methodenrepertoire der Mathematik gehören aber nicht nur deduktiv schlüssige Beweise, sondern auch schwächere Formen der Begründung. Im zweiten Text begegnen wir einem der bekanntesten Mathematiker des 20. Jahrhunderts, der sich von der Richtigkeit einer Vermutung aus der Wahrscheinlichkeitsrechnung nicht etwa durch die vorgebrachten deduktiven Argumente, sondern bemerkenswerterweise nur durch eine quasi-empirische Begründung in Form einer Computersimulation überzeugen lässt. Nicht zuletzt ist die Mathematik auch eine spezifische Art des Denkens in Begriffen. Dabei müssen sich die Mathematiker ihre begrifflichen Werkzeuge in beharrlicher Arbeit selbst erschaffen, was nicht selten mehrere Generationen in Anspruch nimmt. Der letzte Text nimmt den Leser mit auf eine Reise von den Anfängen des Zählens bis zur Genese des Unendlichkeitsbegriffs.



Wie man ein quadratisches Raster mit zwei fehlenden Ecken kachelt

Nehmen Sie ein quadratisches Raster und entfernen Sie das Quadrat links oben und dasjenige rechts unten. Können Sie die übrig bleibende Fläche mit Dominosteinen kacheln, die jeweils zwei benachbarte Felder bedecken?

Für ein Quadrat mit Seitenlänge 3 ist das nicht möglich.

Unabhängig davon, wie man den ersten Dominostein legt, bleibt am Ende ein Feld übrig. Das ist aber auch kein Wunder, denn insgesamt bleiben von den ursprünglichen 9 Quadraten durch das Wegnehmen der beiden Ecken 7 Quadrate übrig. Da aber jeder Dominostein genau zwei Quadrate abdeckt, kann die gesamte Fläche nicht wie gewünscht gekachelt werden. Folglich kann die Aufgabe höchstens für Raster mit gerader Seitenlänge gelöst werden. Für ein 4x4-Quadrat sähe das zum Beispiel so aus wie nebenstehend gezeigt.

Es scheint, dass am Ende stets zwei getrennte Felder übrig bleiben – unabhängig davon, wie man den ersten Dominostein legt. Nur: Wie sollen wir sicherstellen, dass wir alle möglichen Anordnungen berücksichtigt haben? Dieses Problem wächst leider mit der Grösse des Quadrates rasch an und ist nicht einfach zu lösen. Wie sich gleich zeigen wird, ist das aber glücklicherweise gar nicht nötig. Es gibt eine elegantere Methode, das Problem zu lösen. Falls Sie noch selber knobeln wollen, sollten Sie mit dem Weiterlesen noch warten. Im nächsten Abschnitt folgt die Lösung.

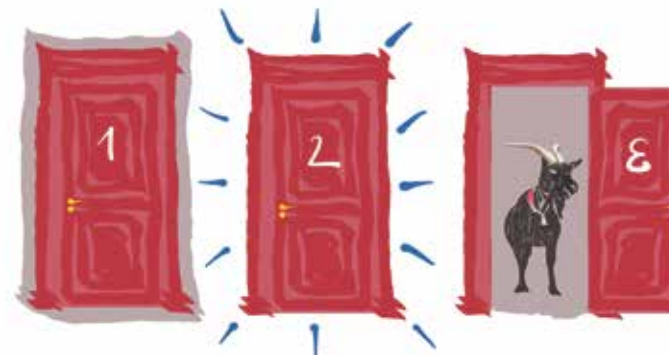
Überraschenderweise ist es für keine Kantenlänge möglich, die Restfläche des quadratischen Rasters abzudecken. Um das zu beweisen färbt man das Raster nach dem Vorbild eines Schachbretts ein. Da zwei diagonal gegenüberliegende Ecken des Rasters die gleiche Farbe haben, haben wir aus dem ursprünglichen Quadrat entweder zwei weisse oder zwei schwarze Felder entfernt. Da aber jeder Dominostein zwingend je genau ein weisses und ein schwarzes Feld belegt, ist es unmöglich, die Restfläche wie gewünscht abzudecken.

Dieses schöne Beispiel eines eleganten Beweises ist eine von vielen interessanten Einsichten aus dem lesenswerten Büchlein *Mathematik* von Timothy Gowers; vielleicht haben Sie Lust auf mehr.

Auto oder Ziege?

Die Wahrscheinlichkeitsrechnung überrascht mich immer wieder von Neuem. Grosse Namen haben sich lange die Zähne an Problemen ausgebissen, die wir heute mit Leichtigkeit lösen. Manchmal frage ich mich, weshalb sie solche Mühe dabei hatten, und dann erinnere ich mich wieder daran, wie oft ich mich selber bei Wahrscheinlichkeiten schon getäuscht habe. Und ich erinnere mich an das Ziegenproblem, auch bekannt als *Monty Hall Problem*, benannt nach dem Moderator der Gameshow *Let's Make a Deal*.

«Nehmen Sie an, Sie wären in einer Gameshow und bekämen drei Türen zur Auswahl. Hinter einer Tür ist ein Auto, hinter den anderen sind Ziegen. Sie wählen eine Tür, sagen wir Nr. 1, und der Moderator, der weiss, was hinter den Türen versteckt ist, öffnet eine andere Tür, sagen wir Nr. 3, mit einer Ziege. Er fragt Sie: «Möchten Sie bei der Tür Nr. 1 bleiben oder die Tür Nr. 2 wählen?» Wäre es von Vorteil zu wechseln?»



Hier bockt der gesunde Menschenverstand: Das Monty Hall Problem konsternierte auch Mathematiker.

Mit dieser Frage hat sich 1990 ein Leser an Marilyn vos Savant gewendet, welche im amerikanischen Magazin *Parade* in ihrer wöchentlichen Kolumne *Ask Marilyn* unter anderem mathematische Probleme diskutierte. Vos Savant empfahl dem Leser zu wechseln, worauf sie unzählige Briefe erhielt. «You are the goat!», gehörte zu den harmloseren Einsendungen. «As a professional mathematician, I'm very concerned with the general public's lack of mathematical skills. Please help by confessing your error and in the future being more careful.» (Falls Sie an einem Mathematiktrauma leiden, haben Sie diese Worte möglicherweise schon einmal gehört.)

Überrascht von den vielen Einsendungen, versuchte vos Savant in einer weiteren Ausgabe, ihre Überlegungen zu präzisieren. Die Antworten liessen nicht auf sich warten. «I am in shock that after being corrected by at least three mathematicians, you still do not see your mistake.» Doch selbst Paul Erdős, einen der brilliantesten Mathematiker des 20. Jahrhunderts, verliess seine Intuition, als ihm ein Freund das Problem präsentierte. Er wollte mehrere Tage nicht einsehen, weshalb das Öffnen der Tür Nr. 3 einen Unterschied machen sollte.

Falls Sie ebenfalls eher nicht wechseln würden, sind Sie also in bester Gesellschaft. Ich werde auch gar nicht erst versuchen, Ihnen das Wechseln schmackhaft zu machen. Im Internet finden Sie etliche hervorragende Videos mit Erklärungen. Wenn auch diese Sie nicht überzeugen sollten, bleibt Ihnen nichts anderes übrig, als die Gameshow zu simulieren (was übrigens auch vos Savant ihrer Leserschaft empfahl): Spielen Sie zu zweit als Moderator und Kandidat das Spiel hundert mal durch. Sie werden ohne Türwechsel zu 99,96 % keine 50 Autos gewinnen (aber ziemlich sicher «mindestens drei Mathematiker» finden, die eine andere Meinung haben).

Zählen und unendliche Mengen

Bereits in der Antike wurde im Mittelmeerraum rege Handel getrieben. Dabei war eine Zeit lang eine Art Lieferschein gebräuchlich, der auf das ausserordentliche Seefahrervolk der Phönizier zurückgeht. Um dem Empfänger einer Ware mitzuteilen, dass für ihn drei Amphoren Wein verschifft wurden, liess der Lieferant im Beisein des Schiffsführers eine tönerner Hohlkugel brennen, die genau drei fest verschlossene Tonkügelchen enthielt. Diese Hohlkugel wurde der Schiffsbesatzung als Beleg mitgegeben. Alle weiteren, die Lieferung betreffenden Angaben waren auf der Aussenseite der Hohlkugel eingraviert. Mittels dieser Technik konnte die Schiffsmannschaft gegenüber dem Empfänger beweisen, dass sie keine Waren unterschlagen hatten, weil die Anzahl der verschifften Amphoren gleich der Anzahl der gelieferten Amphoren war.

Eine charakteristische Tätigkeit von Mathematikern ist erstens die gezielte Suche nach dem Grundprinzip, das hinter einer mathematischen Praxis wie dem Zählen steht, und zweitens das Ringen um eine präzise sprachliche Formulierung desselben. Georg Cantor (1845–1918), der Begründer der Mengenlehre, gab dem Prinzip, das dem phönikischen Lieferschein zugrunde liegt, die begriffliche Fassung, die heute noch verbindlich ist. In Cantors Sprechweise diente der antike Lieferschein als Beleg dafür, dass die *Menge* der verschifften und die *Menge* der gelieferten Amphoren die gleiche Mächtigkeit haben, nämlich die gleiche Mächtigkeit wie die *Menge* der in der Hohlkugel mitgelieferten Tonkügelchen. Allgemein nennt man zwei Mengen *A* und *B* *gleichmächtig*, wenn es eine eindeutige Zuordnung der Elemente von *A* auf die Elemente von *B* gibt. *Eineindeutig* ist die Zuordnung genau dann, wenn sie jedem Element von *A* ein und nur ein Element von *B* zuordnet, et vice versa.

Wenn nun die Schiffsbesatzung alle drei Amphoren Wein im Zielhafen abliefern, dann kann sie die Vollständigkeit der Lieferung nachweisen, indem sie die mitgelieferte Hohlkugel aufbricht, auf jede Amphore genau eines der zum Vorschein kommenden Tonkügelchen legt und dabei dem Empfänger demonstriert, dass bei dieser Zuordnung kein Kügelchen übrig bleibt. Sollte die Mannschaft aber nur eine Teilmenge der verschifften Amphoren abliefern, dann wird bei jeder vorgenommenen Zuordnung mindestens ein Kügelchen ohne beigeordnete Amphore bleiben. Die Korrektheit des phönikischen Beweisverfahrens ist evident und schon Euklid (3. Jh. v. Chr.) hat in seinen *Elementen* das dahinter stehende Prinzip mit den Worten «Das Ganze ist grösser als sein Teil» festgehalten. Reinterpretiert man Euklids Axiom in Cantors Begrifflichkeiten und wendet es auf unser Beispiel an, dann erhält man die folgende Aussage: Bilden die gelieferten Amphoren eine Teilmenge *A* der Menge *B* der verschifften Amphoren, dann ist die Mächtigkeit von *A* kleiner als die Mächtigkeit von *B*. Diese Aussage kann im Symbolismus der Mathematik wie folgt prägnant notiert werden:

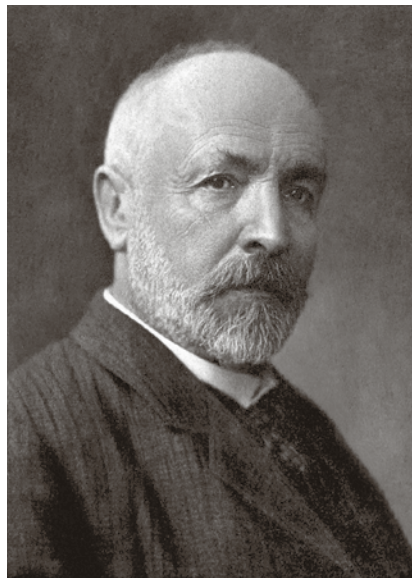
$$A \subset B \Rightarrow |A| < |B|.$$

Zählen ist nun im Anschluss an eine Charakterisierung des Mathematikers und Philosophen Gottlob Frege (1848–1925) nichts anderes als ein eindeutiges Zuordnen. Nur zählen wir heutzutage nicht mehr wie die Phönizier mit Hilfe von materiell vorliegenden Tonkügelchen, sondern wir bestimmen die Anzahl der Elemente einer Menge mit Hilfe der Zahlzeichen «1», «2», «3», Diese sind nach heutiger Auffassung nichts anderes als die Namen geordneter Standardmengen. Dass 3 die Anzahl der gelieferten Amphoren ist, beruht dann einfach darauf, dass die mit «3» bezeichnete Standardmenge und die Menge *A* der gelieferten Amphoren gleichmächtig sind.

Nach Hermann Weyl (1885–1955) ist die Mathematik die *Wissenschaft vom Unendlichen*, und das zeigt sich systematisch zum ersten Mal, wenn die Ma-



Stater mit Galeere und phönikischen Schriftzeichen, Arados, 4. Jh. v. Chr.



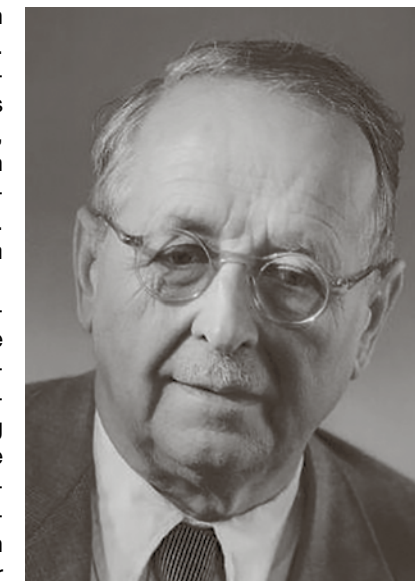
Georg Cantor, Begründer der Mengenlehre, um 1910

thematiker nicht nur die Existenz jeder einzelnen natürlichen Zahl, sondern darüber hinaus die Existenz der *Gesamtheit* aller natürlichen Zahlen fordern. Sie verlangen damit nicht nur, dass sich die einzelnen Standardmengen sukzessive ad infinitum konstruieren lassen. Sondern sie fordern zusätzlich, dass man diese Standardmengen wieder zu einer Menge zusammenfassen kann, zur sogenannten Menge *N* der natürlichen Zahlen. Diese Forderung ist nun keinesfalls harmlos, und in der Tat benötigt man für die Existenz dieser Zahlenmenge *N* ein recht starkes Postulat, das sogenannte *Unendlichkeitsaxiom*. Um die Problematik aufzuzeigen, werde ich unsere geistige Reise mit einem Paradoxon abschliessen, das sich aus der Existenz von *N* ergibt.

Nehmen wir dem Argument zuliebe an, die Schiffsladung eines Grosskaufmanns verkörpere gewissermassen die Menge *N* der natürlichen Zahlen. Die verschifften Amphoren bildeten also eine Menge *B* mit der gleichen Mächtigkeit wie die Menge der natürlichen Zahlen. Das hiesse, dass sich die Amphoren abzählen oder durchnummerieren lassen. Jeder Amphore der Schiffsladung wäre dann genau eine natürliche Zahl zugeordnet, et vice versa. Auf diese Weise könnten wir die Amphoren über ihre zugeordneten Nummern identifizieren. Was nun, wenn der Schiffsführer sich erdreisten würde, jede zweite Amphore, nämlich diejenigen mit den Nummern 1; 3; 5; 7; 9; ... zu unterschlagen und auf ein heimlich mitgeführtes Schiff umzuladen? Wäre es dem Empfänger der Ware möglich, mit Hilfe der phönikischen Tonkugel den Betrug nachzuweisen?

Nach dem Einlaufen im Zielhafen werde die Tonkugel also aufgebrochen und neben jede der gelieferten Amphoren mit den Nummern 2; 4; 6; 8; 10; ... nacheinander je ein Tonkügelchen gelegt. Wohlverstanden, die Menge der Tonkügelchen hat in unserem Gedankenexperiment die gleiche Mächtigkeit wie *N*. Es gibt also gewissermassen gleich viele Tonkügelchen wie es natürliche Zahlen gibt. Folglich kann man ebenfalls die Tonkügelchen durchnummerieren, und wir wollen uns vorstellen, dass wir das in der Reihenfolge tun, in der sie dem Empfänger der Ware bei der Kontrolle in die Hände fallen. Das erste Kügelchen mit der Nummer 1 kommt so neben die Amphore mit der Nummer 2 zu liegen, das Kügelchen mit der Nummer 2 wird der Amphore mit der Nummer 4 zugeordnet und allgemein kommt das Kügelchen mit der Nummer *n* neben die Amphore mit der Nummer $2 \cdot n$ zu liegen. Und da die Reihe der ausgelieferten Amphoren, d. h. die Reihe der geraden Zahlen 2; 4; 6; 8; 10; ... nicht abbricht, bleibt bei dieser Zuordnung kein einziges Tonkügelchen übrig. Der Betrug bleibt also unentdeckt. Das ist möglich, weil die Menge *A* der ausgelieferten Amphoren und die Menge *B* der verschifften Amphoren die gleiche Mächtigkeit haben, obwohl nur jede zweite Amphore geliefert wird. Dieser Befund ist nun wahrlich paradox! Obschon die Menge *A* eine echte Teilmenge von *B* ist, haben diese beiden Mengen die gleiche Mächtigkeit. Euklids vermeintlich selbstevidentes Axiom, wonach das Ganze stets grösser als sein Teil sei, ist in diesem unendlichen Szenario verletzt. Der Mathematiker Richard Dedekind (1831–1916) war schliesslich so kühn, genau diese kontraintuitive Eigenschaft zum definierenden Merkmal einer *unendlichen* Menge zu erheben. Ihm zufolge ist eine Menge *B* per definitionem genau dann *unendlich*, wenn sie zu einer echten Teilmenge *A* gleichmächtig ist. Endliche Mengen haben diese pathologische Eigenschaft nicht.

für die Fachschaft Mathematik: Eric Fitze, Severin Walser und Stefan Peer



Hermann Weyl beschäftigte sich unter anderem mit Grundlagenfragen der Mathematik, ETH Bibliothek Zürich



Gesiegelte Tonbulle mit Zählsteinen, Uruk-Zeit, Louvre



Arbeitswoche der Klasse 4b in Amsterdam, begleitet von S. Soom (M) und M. Angs (Sp)



Arbeitswoche der Klasse 4d in Aix-en-Provence, begleitet von A. Siegenthaler (Gg) und S. Kalt (D)



Die 3a während des Sprachaufenthalts in Cambridge mit D. Keller (Ph)



Tor zur Welt – die 4c vor dem imposanten Hafenkulisse Genuas, begleitet von M. Sabbatini (Sp) und R. Kost (D)



Auf den Spuren von Parfum, Mikroplastik und Laserbeugung
Arbeitswoche der Klasse 4a in Juan les Pins (Frankreich) mit D. Keller (Ph) und L. Marti (Ch)



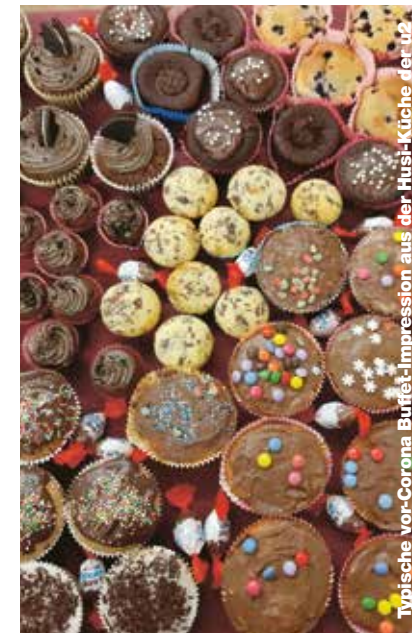
Arbeitswoche „Spielentwicklung“ der Klasse 2f im Sportzentrum Kerenzerberg, Filzbach mit A. Weber (D) und S. Flury (Sp)



Noam Lichtenstein zaubert mit dem Skateboard in Willisau



Studienwoche der 2p und 2q in Willisau, mit S. Lenzlinger (F), G. Schächli (M), M. Angst (Sp) und W. Ebner (Sp)



Typische vor-Corona Buffet-Impression aus der Husi-Küche der u2

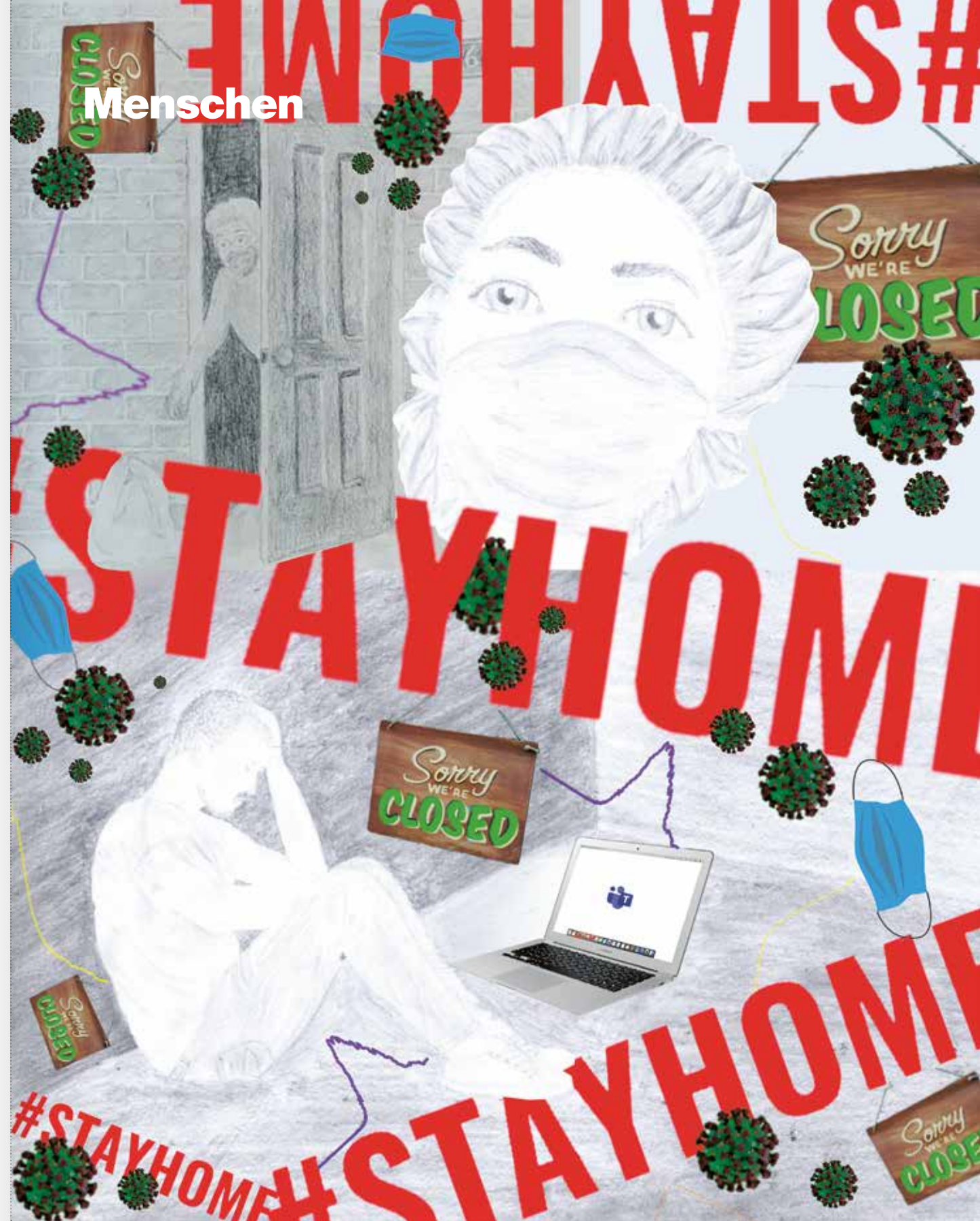


Klasse u2 in der Husi



Arbeitswoche der Klasse 2h auf der Bettmeralp mit M. Bär (D) und M. Gut (B) Angeseilt und mit Steigseilen während der Wanderung auf dem Aletschgletscher

Menschen



Menschen

Auch in der Coronakrise hat es sich gezeigt: Schule am Bildschirm funktioniert nur mit dem Einsatz von Menschen, welche hinter und vor der Kamera fungieren. Drei erfahrene Lehrer und eine Mediothekarin treten in den Ruhestand, fünf Lehrer werden neu angestellt.

Marco Bettinaglio (Mathematik)

Liebe Kolleginnen und Kollegen

Der traditionelle Ausflug des Kollegiums zum Jahresschluss fällt zwar, wie viele andere Gewohnheiten, dem Corona-Virus zum Opfer. Zum Glück aber darf ich heute trotzdem ein paar Worte zur Verabschiedung unserer langjährigen geschätzten Kollegen Werner Büchi, Albert Siegenthaler und Marco Bettinaglio sagen. Zusammen bringen es die drei immerhin auf 103 Jahre erfolgreichen Schaffens am MNG.

Beginnen will ich mit Marco Bettinaglio. Ich muss dazu etwas ausholen: Das MAR 95, das Maturreglement aus den 90er-Jahren, sorgte damals zusammen mit der Verkürzung der Ausbildung von viereinhalb auf vier Jahre am MNG für einen eigentlichen Identitätsschock, ganz besonders in der sehr traditionsbewussten Fachschaft Mathematik. Vor dem MAR 95 hat Mathematik im Maturzeugnis doppelt gezählt. Zusammen mit dem eigenständigen Maturfach Darstellende Geometrie, der DG, haben die beiden Fächer vom Gewicht her einen Fünftel aller Maturnoten ausgemacht. Nach der Revision war es bei allen Schülerinnen und Schülern mit dem Schwerpunktfach Biologie und Chemie noch ein Neuntel, seit einer weiteren kleinen Revision gar nur noch ein Dreizehntel. Und auch im Schwerpunktfach Physik und Anwendungen der Mathematik hat es eine deutlich spürbare Gewichtseinbusse für die Mathematik gegeben. Mit dem Fach DG ist ein für das Selbstverständnis des MNG sehr wichtiges typenspezifisches Fach weggefallen. Für die Einführung verschiedener neuer Fächer und Wahlmöglichkeiten und die Verkürzung der Ausbildungszeit musste die Fachschaft Mathematik überproportional viele Stunden hergeben.

Das MAR 95 hatte die Fachschaft Mathematik deshalb stark verunsichert. Die erfolgreiche mathematische Ausbildung, für die unsere Schule so berühmt war, war in Frage gestellt. Man versuchte, sie zu retten, indem man das Gleiche mit viel weniger Stunden anstrebte. Das konnte nicht klappen. Die Fachschaft war voll von Traditionalisten und Eigengewächsen, die das Alte bewahren wollten. Ich darf das sagen, bin ich doch selber ein solches Eigengewächs. Es brauchte neue Ideen, einen Umbruch.



Marco Bettinaglio in «seinem» Büro im Lehrerzimmer.

In dieser Zeit, 1997, kam Marco zu uns. Er brachte die dringend benötigten neuen Ideen und Impulse von aussen. Wie es seinem feinfühligem Wesen entspricht, ist er langsam, behutsam, mit Respekt vor der langen Tradition, aber auch beharrlich vorgegangen, um seine Überzeugungen eines modernen Mathematikunterrichts ohne Darstellende Geometrie und mit weniger Lektionen am MNG zu etablieren.

Kennengelernt habe ich Marco 1993 in den Übungslektionen für das Lehrdiplom, die ich damals im Rahmen der Fachdidaktik an der ETH leitete. Er war schon ein gestandener Mann von 37 Jahren. Nach zwölf Jahren als Informatiker in der Privatwirtschaft hatte er genug von Computern und suchte als Lehrer eine neue, sinnvolle Aufgabe. Er fiel mir sofort auf als einer, der sich sehr viele Gedanken machte, wie man in der Mittelschule ein umfassendes modernes Bild der Mathematik als reine und angewandte Wissenschaft spannend vermitteln konnte.

1997 konnte ich ihn dann für einen Lehrauftrag am MNG gewinnen und 1999 wurde er bereits zum Hauptlehrer ernannt. Ab 2003 war er für mehr als zehn Jahre Fachvorstand und hat in dieser Zeit die weitere konsequente Neuausrichtung des Lehrplans vorangetrieben. Parallel zu seiner Anstellung als Lehrer arbeitete er an diversen Fachdidaktikprojekten der ETH mit. Dazu gehörten die Leitprogramme «Mathematik sehen» über den Taschenrechner-Einsatz im Mathematikunterricht, «Quadratische Gleichungen» und «Lineare Gleichungssysteme». 2011 ist im Orell Füssli Verlag das schöne Buch *Perspektive verstehen* erschienen, das er zusammen mit dem ETH-Professor Urs Kirchgraber geschrieben hat. Und dann sind da auch seine vielen Skripte, die er als Perfektionist über Jahre, wenn nicht Jahrzehnte an seinem Arbeitsplatz im Lehrerzimmer von morgens bis abends, am Wochenende und in den Ferien immer wieder überarbeitet und weiterentwickelt hat.

Vielleicht hast du, lieber Marco, noch weitere Schreibprojekte. Die Zeit des Unterrichtens ist zwar vorbei, aber es wird dir bestimmt nicht langweilig werden. Du bist ein vielseitig interessierter und begabter Mensch, hast viele Hobbys und machst das, was du gerade machst, immer mit Leidenschaft. Ich danke dir für deine ausgezeichnete, engagierte Arbeit an unserer Schule ganz herzlich und wünsche dir alles Gute.

Daniel Reichmuth (Rektor)

Albert Siegenthaler (Geografie)



«Sigi» brachte mit seiner grossen Erfahrung und seinem Enthusiasmus die weite Welt ins Klassenzimmer.

Sicher nicht langweilig im Ruhestand wird es Albert Siegenthaler. Auch er hat viele Hobbys, die er mit Leidenschaft ausübt. Aber blenden wir zurück auf vierzig Jahre Unterricht und viereinhalb Jahre Schüler am MNG.

Nachdem Albert vom Frühjahr 1971 bis Herbst 1975 unsere Schule, die Oberrealschule, oder OR, wie die reine Bubenschule damals noch geheissen hat, absolviert hatte, kam er noch vor Abschluss seines Geografiestudiums an der UZH im Herbst 1980 als Lehrer ans MNG zurück. Sein Mentor Werner Nigg hat in seinem Bericht geschrieben: «Besonders hervorzuheben sind seine sorgfältigen, sauberen Tafeldarstellungen.» Wer nie eine Wandtafel von Sigi gesehen hat, hat etwas verpasst. Es waren technisch-ästhetische Kunstwerke. Ihn als Lehrer aber auf das Tafelbild zu reduzieren, wäre grundfalsch. Albert war Lehrer mit Fleisch und Blut und aus Fleisch und Blut. Er hat von den Schülerinnen und Schülern etwas eingefordert, nicht mit der Autorität des Lehrers, sondern mit einer Verbindlichkeit, die er selber vorgelebt hat. Die Schülerinnen und Schüler haben es geschätzt, einen Lehrer vor sich zu haben, der im Fach Geografie nicht nur unglaublich viel selber Erlebtes zu erzählen wusste, sondern immer auch eine Haltung vermittelte. Der Satz in einer Mitarbeiterbeurteilung bringt es auf den Punkt: «Albert Siegenthaler ist eine rundum komplette Lehrerpersönlichkeit.»

A propos «selber Erlebtes»: Albert Siegenthaler ist zwar seit vierzig Jahren als Lehrer am MNG angestellt, aber gefühlt nur zwanzig Jahre anwesend gewesen. Nein, krank war er eigentlich nie. Dafür häufig und immer lange im Urlaub. Ein Urlaub, der immer ein Weiterbildungsurlaub war. Ein Programm hat dann z. B. so ausgesehen wie im verlängerten Weiterbildungsurlaub 1995:

15.4.-1.5. Vereinigte Arabische Emirate und Oman, 17.5.-25.5. Katalonien, 26.5.-28.5. Bodensee, 29.5.-11.6. Tschechien und Polen, 2.7.-2.8. Kanada, 2.8.-19.8. Florida, 31.8.-11.9. Ostdeutschland-Polen, 13.9.-20.9. Belgien, 11.10.-18.10. die Voralpen im Kanton Fribourg und Kanton Bern, 25.10.-8.11. Griechenland-Türkei-Bulgarien-Rumänien.

Albert hat aber nicht nur Urlaub bezogen, er hat der Schule vor allem auch sehr viel gebracht. Er war über Jahrzehnte engagierter Fachvorstand, hat sich für das neue Fach Wirtschaft und Recht äusserst engagiert eingesetzt, hat in zahlreichen Kommissionen gearbeitet, hat lange die Lehrerausflüge organisiert und die Lehrerkasse verwaltet und war sich für keine Arbeit zu schade. Bis zuletzt: Im Frühjahr ist er als Klassenlehrer eingesprungen und in den letzten drei Wochen vor den Sommerferien hat er Thomas Lüthi als Sicherheitsbeauftragten bei der frühmorgendlichen Corona-Eingangskontrolle ersetzt. Auf Albert konnte man sich vierzig Jahre lang blind verlassen.

Für deine langjährige Arbeit als Lehrer und für dein Wirken im Kollegium danke ich dir ganz herzlich.

Daniel Reichmuth (Rektor)

Werner Büchi (Mathematik)



Eine Stütze für Schule und Schulleitung: Werner Büchi trug wesentlich zur guten Stimmung im Kollegium bei.

Immer blind verlassen konnte man sich auch auf Werner Büchi. Egal was, Werni konnte man anfragen, und er übernahm die Aufgabe, meist ohne zu zögern. Wie Albert war Werni seit 1980 Lehrer am MNG, nachdem er von 1970 bis 1974 die OR absolviert hatte. Neben seiner Stelle als Lehrer mit 10 Lektionen Unterricht hatte er zuerst noch eine 50 %-Assistenzstelle an der Uni Zürich, wo er 1984 mit der Arbeit «Über eine Klasse von Algebren minimalen Ranges» in Mathematik promoviert wurde. Daneben war er noch einer der letzten Kollegen, die es an der ehemaligen «Oberstenschule» zu höheren militärischen Ehren brachten. Man muss effizient sein, wenn man das alles schaffen will, und das ist sicher eines seiner Merkmale. Ein anderes, das er mit Marco und Albert teilt, ist die Leidenschaft für das, was man macht.

Dazu gehörte die Schule mit all ihren Aufgaben, und bis ganz zuletzt. Man kann sich von aussen gar nicht vorstellen, was es heisst, als Administrator wegen Corona sämtliche Abläufe bezüglich Zeugnissen innert Kürze auf den Kopf stellen zu müssen. Zu denken, das geht mich nichts mehr an, ich werde eh in ein paar Wochen pensioniert, war aber zum Glück für uns nicht Wernis Sache.

Werni hat vieles an dieser Schule aufgebaut und weiterentwickelt. Als Informatiker im Nebenfach war er massgeblich am Aufbau der ersten Schulinfrastruktur für die Informatik beteiligt. 1993 kam er als Prorektor in die Schulleitung und hat dort mitgeholfen, die Schulverwaltung zu digitalisieren und das K+S Gymnasium aufzubauen. Auch nach seinem Rücktritt als Prorektor 2005 blieb er Aufnahmeprüfungsleiter und übernahm das Amt des Administrators. Er blieb so eine wichtige Stütze der Schulleitung, ohne sich je in deren Entscheidung einzumischen. Als Lehrer war er zu Beginn einer der wenigen Mathematiker, die die Zusammenarbeit mit anderen Fachschaften, insbesondere den Naturwissenschaften, aktiv suchten. Obwohl der Tradition stark verbunden, war er immer offen für Neues, für Veränderungen.

Werni war aber nicht nur ein zuverlässiger Organisator und Administrator und ein ausgezeichneter, engagierter Lehrer. Das Schulleben war ihm, dem Familienmenschen, genauso wichtig. Deshalb hat er sich bei «Freud und Leid» viele Jahre engagiert, deshalb hat er in der Lehrerband mitgewirkt. Deshalb war er an fast allen Anlässen dabei und fast in jeder Pause im Lehrerzimmer.

Lieber Werni: Die Schule hat dir sehr viel zu verdanken. Aber auch ich persönlich habe dir herzlich zu danken für fast 37 gemeinsame Jahre als Fachkollegen in freundschaftlicher Verbundenheit, zwei Jahre gemeinsam in der Schulleitung und für 15 Jahre als äusserst loyaler zuverlässiger Mitarbeiter der Schulleitung. Ich wünsche dir alles Gute.

Daniel Reichmuth (Rektor)

Mit Verbindlichkeit und Begeisterung

So verschieden die drei scheidenden Lehrer sind, so einig sind sie sich dennoch, was Schulklima, Schulentwicklung und die Freude am Unterrichten angeht. Die zwei Mathematiker Werner Büchi und Marco Bettinaglio und Geograf Albert Siegenthaler sinnieren über die alten und neuen Zeiten.

Was waren eure ersten Eindrücke vom MNG und wie haben sich diese im Lauf der Zeit verändert?

Werner Büchi: Als Schüler wechselte ich von im Park verstreuten Schulräumen ins neu erstellte Schulhausgebäude der Oberrealschule. Man ist von Zimmer zu Zimmer gewandert. Seit damals hat sich äusserlich praktisch nichts geändert. Aber bei den Menschen hat ein wahnsinniger Wandel stattgefunden. Zuerst eine reine Männerschule (Schülerschaft und Lehrkörper), kamen 1976 die ersten Mädchen ans MNG, viel später dann die ersten Lehrerinnen. Die Einführung des K+S Gymnasiums war ein Meilenstein. Ins Leben gerufen wurde es, um als Schule zu überleben. Daraus hat man etwas unglaublich Positives entwickelt.

Albert Siegenthaler: Mich befremdeten die «Mödeli» im ursprünglichen Männerclub: die hierarchische Sitzordnung und das militärische Gehabe. Auch wurden das eigene Wissen und die Unterrichtsmaterialien unter der Lehrerschaft partout nicht geteilt. Vreni Hubmann als erste weibliche Lehrperson am MNG und weitere Junglehrerinnen und -lehrer haben neue Ideen und einen neuen Stil eingebracht. Monika Weiss, die erste gewählte Geografin, hat zudem wertvolle neue Impulse in die eigene Fachschaft gebracht.

Marco Bettinaglio: Auch als ich ans MNG kam, rund 20 Jahre nach euch, hatte ich einen schrägen ersten Eindruck. Alles war sehr hierarchisch im Lehrerzimmer, der Umgangston sehr steif.

Werner: Die Arrivierten waren Herrgöttli, die Hilfslehrer wurden knapp geduldet. In der damaligen Führung kümmerte man sich nicht um Soziales.

Albert: Dies hat sich aber mittlerweile stark geändert. Vieles wurde besser. Die Schülerinnen und Schüler waren und sind nach wie vor anständig und höflich.

Was schätzt ihr besonders am MNG?

Werner: Ich habe das Kollegium immer sehr geschätzt. Mit einem Kern von Leuten hat man sich auch privat getroffen. Für einen Mathematiker ist das Unterrichten am MNG von besonderem Interesse, da wir doch aufgrund unseres Profils ein hohes Niveau haben.

Marco: Ich schätze die Atmosphäre, den guten Umgang mit Kolleginnen und Kollegen, der Schulleitung, und nicht zuletzt dem Hausdienst. Ein guter Hausdienst ist sehr wichtig, dies wird oft zu wenig betont.

Albert: Das Profil ist super. Ich bin physischer Geograf. Geografie basiert auf Physik und Chemie. Das interessiert mich. Ich lebe in dieser Welt. Ich war immer gerne mit jungen Leuten zusammen, schon als Jugendlicher. Ich liebe es, wenn junge, unverbrauchte Hirnmasse tätig wird. Jeden Tag braucht man Zuckerli, und die holt man sich an verschiedenen Orten ab. Der Beruf ist enorm kurzweilig. Die Jungen werden mir fehlen.

Wie hat sich die Schülerschaft verändert?

Werner: Es gab gute und schöne Zeiten, auch schlimme Zeiten. Man konnte im Unterricht etwas gestalten, und das Endprodukt, unsere Schüler-

schaft, kann sich sehen lassen. Mit der MINT-Stärkung sollte auch die MNG-Schülerschaft eher stärker werden.

Marco: Das Niveau ist in den letzten Jahren eher wieder gestiegen (PAM-Klassen). Die Schülerinnen und Schüler sind wieder fleissiger. Als wir jung waren, stand uns die Welt noch offen, heute ist der Druck auf die Jungen viel grösser. Und – nach dem Fernunterricht hatte ich zum ersten Mal abgelöschte Schüler, das hatte ich noch nie ...

Albert: Geografie ist 80 % Lernen; mit dem gelernten Wissen kann man Denken generieren. Mir ist aufgefallen, dass die Bereitschaft und die Verbindlichkeit, solid zu lernen, nachgelassen hat. Die Schülerinnen und Schüler müssen permanent dazu aufgefordert werden.

Marco: Und das, obwohl der Unterricht heute vielfältiger und viel unterhaltsamer ist als früher.

Was möchtet ihr dem MNG auf den Weg geben?

Albert: Ich finde es sehr wichtig, dass die Lehrperson klare Strukturen vorgibt und Signale an die Schülerschaft aussendet, diese Strukturen aufrechtzuerhalten. Man muss das Gewünschte vorleben, damit die Schülerinnen und Schüler es auch akzeptieren. Ich wünschte mir, dass dies auch in Zukunft so weitergeführt wird. Auf der andern Seite habe ich gelernt, zu einzelnen Schülerinnen und Schülern keine abschliessenden Prognosen mehr zu machen. Man darf die jungen Leute nicht vorverurteilen.

Marco: Ich bin damals fast von der Sek geflogen – wegen Mathe!

Werner: Das ideale MNG dürfte durchaus wieder etwas kleiner werden, ganz nach dem Motto «Klein, aber fein». Man muss aufpassen, dass im Bereich von Verbindlichkeit beim Erfüllen von Aufträgen ein Zacken zugelegt wird. Solange an der ETH die Durchfallquote bei 50 % liegt, können wir hier unseren Beitrag leisten.

Marco: Die heutigen Schülerinnen und Schüler sollen alles selber lernen, das funktioniert so aber nicht. Kreativität ist immer noch auf klare Verhältnisse und Inhalte bezogen. Man kann nicht einfach fordern: «Erfinde eine Aufgabe und löse sie.» Wichtig für mich ist aber auch eine angenehme Arbeitsatmosphäre, ich umgebe mich gern mit netten Leuten.

Albert: Eine gute Arbeitsatmosphäre ist zentral. Die Schülerinnen und Schüler sollen der Lehrperson ansehen, dass sie gern hier ist und auch gerne unterrichtet. Wir müssen ihnen vorleben, wie's geht. Auch und vor allem eine anstrengende Stunde, die gut geklappt hat, hinterlässt ein Gefühl der Befriedigung.

Marco: Ja, die Lehrpersonen sollen authentisch sein, sich untereinander austauschen und sich weiterbilden. Rückblickend kann ich sagen: Es ist nicht ein schöner Beruf, aber ein guter, wenn auch strenger Beruf. Er wird streng bleiben bis zu meinem letzten Schultag. [Mit Blick auf Albert und Werner] Ich bewundere an euch die Frische, die ihr euch erhalten habt.

Silvia Marques (Mediothek)

Silvia Marques trat 1988 als Bibliothekarin in die damals bescheidene «Schülerbibliothek» des MNG ein. Als 2004 der Einbau einer neuen, grosszügigen Mediothek im Erdgeschoss erfolgte, wurde sie deren erste Leiterin und baute von da an das Medienangebot für unsere Schülerinnen und Schüler laufend aus. Sie war in all den Jahren damit beschäftigt, zu prüfen, was jeweils gerade aktuell war bei den Jugendlichen, um mit einem attraktiven Angebot kenntnisreich und freundlich immer wieder neue Generationen zum Lesen zu verführen. Gleichzeitig hat sie die Ausrichtung der Mediothek zu einem multimediale Informationszentrum auch mit Einführungen für alle ersten Klassen vorangetrieben. Auch Lehrerinnen und Lehrer versorgte sie mit Tipps zu Neuerscheinungen oder mit Stapeln von Krimis – da zeigten sich sehr unterschiedliche Vorlieben und Lesetempi!

Die letzten Berufsjahre waren wegen gesundheitlichen Einschränkungen nicht immer einfach. Umso mehr freut es uns, liebe Silvia, dass Hund und Garten auf dich warten und du den geliebten Büchern wieder sehr viel Zeit widmen kannst. Wir danken dir sehr herzlich für dein langjähriges Wirken am MNG und wünschen dir alles Gute.

Susanne Kalt (Prorektorin)



Kannte noch jedes Buch in der Mediothek: Silvia Marques freut sich nun über die Zeit zum Lesen.

Jonas Halter (Chemie)

Basel und Zürich, das sind die Städte, die bis jetzt mein Leben – ziemlich zur Hälfte – geprägt haben. In Basel bin ich aufgewachsen, habe angefangen, Klarinette und Saxophon zu spielen, ging ich in die Theatergruppe und den Chor der Schule und habe die Matura mit Schwerpunkt Mathematik und Physik absolviert. Gerade die Musik und das Theater haben mich gefesselt, fasziniert und vernetzt und mir grosse Freude bereitet.

Da meine Freundin in der Schule nicht so gut in Chemie war, habe ich mit ihr Chemie gelernt, es selbst auch besser verstanden und so mein Interesse für dieses Fach geweckt. Deshalb habe ich mich entschlossen, Chemie zu studieren. Nach einigem Hin und Her habe ich mich schliesslich für die ETH entschieden. Ich konnte meine Faszination für Chemie weiter nähren und tolle Freunde aus der ganzen Welt gewinnen, mit denen ich mich heute noch regelmässig treffe. Schlussendlich ist alles irgendwie Chemie ... und die Chemie hat gestimmt.

Während der Dissertationszeit habe ich mit Firmen zusammengearbeitet und für meine Doktorarbeit «sich selbstverteidigende Oberflächen» entwickelt. Dies beinhaltet zum einen eine Sandwichfolie, die schäumt, spritzt und heisse Flüssigkeit austreten lässt, wenn sie verletzt wird. In Kombination mit Farbe könnte sie so in einem Bankautomaten die Geldscheine färben und wertlos machen, falls dieser mit Gewalt geöffnet wird. Zum anderen wurde eine sich gegen Fressfeinde verteidigende und biologisch abbaubare Beschichtung von Weizensaatgut entwickelt, als Alternative zu sonst üblich verwendeten Pestiziden. Inspiriert wurden diese Projekte von der Natur: die Sandwichfolie funktioniert ähnlich wie das Verteidigungsprinzip des Bombardierkäfers, und die Saatgutbeschichtung wirkt wie eine Bittermandel: Sobald sie angeknabbert wird, wird Blausäure freigesetzt, was die Schädlinge nicht mögen.

In dieser Zeit wurde mir bewusst, dass ich weder eine akademische Karriere einschlagen noch in der Industrie arbeiten möchte. Gleichzeitig habe ich gemerkt, dass mir das Betreuen der Studierenden im Praktikum und in den Übungen grossen Spass bereitet. Da fiel es mir wie Schuppen von den Augen: Ich möchte Chemielehrer werden. Am liebsten im Gymnasium. Diesen Entschluss habe ich gefällt und gleichzeitig mit der Lehrerausbildung und auch mit Unterrichten begonnen. Ich mag mich gut an die erste Lektion erinnern, als ich – natürlich stocknervös – den Schülerinnen und Schülern mitteilte, dass das sowohl für sie als auch für mich die erste Chemiektion sei. Sie waren total nett, das habe ich so gar nicht erwartet, und ich konnte seither viele tolle Erfahrungen mit Lernenden – im Unterricht, im Labor und in Arbeitswochen – sammeln. Eines meiner Ziele in diesen Gefässen ist es, den Schülerinnen und Schülern selbstständiges naturwissenschaftliches und kritisches Denken beizubringen, so dass sie zu aktuellen Themen eine eigene, nicht von aussen eingetricherte, fundierte Meinung bilden und wiedergeben können. Ausserdem sollen die naturwissenschaftliche Neugierde geweckt werden und Phänomene aus dem Alltag und aus dem Labor erklärt werden können.



Beim Bombardierkäfer, beim Banknotenverfälschen sowie beim Unterrichten: für Jonas Halter stimmt die Chemie.

Jan-Mark Iniotakis (Mathematik)



Jan-Mark Iniotakis schreibt an einem mathematischen Landschaftsführer.

Abitur im beschaulichen Städtchen Münsingen auf der Schwäbischen Alb. Vom alten Dorf-Nachbarn das Berufsziel «Pfarr odr Schuelmoischdr» mit auf den Weg bekommen ... nach Zivildienst Studium der Mathematik und Physik mit homöopathischen Spuren von Chemie und Archäologie an den Universitäten Konstanz und Warwick ... Diplom in Konstanz ... zum Promotionsstudium erneut über den Kanal – mit inspirierender Erfahrung der angelsächsischen Kultur zu forschen und Wissen zu vermitteln ... danach aufregende Kletterjahre im mathematischen Hochgebirge in Münster, Hauptstadt der ansonsten flachen Provinz Westfalen ... vor etwa neun Jahren das mathematische Hochgebirge gegen die Alpen eingetauscht und in die Schweiz gekommen ... wirkt hier seit mehreren Jahren als «Schuelmoischdr» ... mag Sinnhaftigkeit und Vielfältigkeit des Metiers ... erhält bei Spektralanalyse dieses Metiers eine Superposition aus Mathematiker, Expeditionsleiter, Seelsorger, Werbetexter, Sheriff und Buchhalter ... versucht dabei, die beiden letztgenannten Eigenfunktionen aufs pädagogisch Notwendige zu beschränken ... seit einem Jahr am MNG – schätzt sehr die anregende Atmosphäre in Kollegium und Schülerschaft ... in der Freizeit Freude an alter Musik und moderner Kunst ... Faible für gutes, insbesondere mediterranes Essen, Burgunderwein und Biodiversität im Garten ... schreibt derzeit – wenn es Korrekturstapel und Koffeinpegel zulassen – an einem Wanderführer, um interessierten Schülerinnen und Schülern die Schönheit der mathematischen Landschaften näherzubringen ...

Tom Meienberg (Mathematik)



Ein neuer Wind in der Mathematik: «Gadget-»Tom Meienberg ist sportlich, technisch und mathematisch fit fürs MNG.

Ich bin stolzer Vater von drei Kindern (Morena 5, Gian 3 und Jamie 2). Mit ihnen und mit meiner sportlichen Frau Natalie verbringe ich meine Freizeit gerne auf irgendeinem Campingplatz in den Bergen, wo ich neben der Ruhe und der Natur auch immer mal wieder den Adrenalinkick mit meinem Downhillbike genieße. Im Winter schlägt mein Herz für Eishockey, die Faszination wurde mir als Zuger in die Wiege gelegt. Damit ich einigermaßen fit bleibe, bin ich regelmässiger Besucher im Kraftraum. Ich spiele sehr gerne Tischtennis, natürlich insbesondere auch gegen Schülerinnen und Schüler. Neben dem Sport habe ich Vorlieben für nordische Filme und für Möbeldesign. Wenn ich nicht Mathematik studiert hätte, wäre ich vielleicht Velomechaniker geworden; ich repariere und tune meine Velos und die unserer Kinder gerne selber, sofern dies möglich ist.

Wie es den Zugern mit normalem Kontostand leider oft ergeht, mussten auch wir für einen Hauskauf ins aargauische Freiamt ausweichen. Inzwischen ist Bremgarten mit der Altstadt, der Reuss Schleife und der für aargauische Verhältnisse sehr alternativen Lebenskultur unser heiss geliebtes Zuhause geworden.

Von Kolleginnen und Kollegen werde ich manchmal Gadget-Tom genannt. Meine Schülerinnen und Schüler wissen, dass sie zum Beispiel bei neuen Apple-Produkten nie lange warten müssen, bis sie diese bei mir sehen können.

Ich unterrichte seit 15 Jahren Mathematik, zuerst an der kantonalen Maturitätsschule für Erwachsene und dann in Oerlikon an der Kantonsschule Zürich Nord. Der Wechsel ans MNG bedeutet für mich die Chance, regelmässig Klassen des mathematisch-naturwissenschaftlichen Profils zu unterrichten, und als leidenschaftlicher Sportler reizt mich die Zusammenarbeit mit Schülerinnen und Schülern der K+S sehr. An meinem Beruf gefällt mir vor allem die Tatsache, dass ich Kinder und Jugendliche in einer sehr entscheidenden Entwicklungsphase begleiten darf. Speziell im Fach Anwendungen der Mathematik bereitet es mir viel Freude, auch anspruchsvolle Themen, wie beispielsweise Methoden der numerischen Mathematik oder Teilgebiete der linearen Algebra, gymnasialgerecht meinen Schülern näherzubringen. Es erfüllt mich mit grosser Zufriedenheit, die Entwicklung der Jugendlichen von teilweise grossen anfänglichen Hürden hin zu einer positiven und neugierigen Haltung der Mathematik gegenüber begleiten zu können.

Patrik Weber (Physik)



Via SMS und Facebook ans MNG: Patrik Weber reagiert schnell und entschlossen.

«Brauchen eine Stellvertretung morgen für 8 Lektionen.» – Diese Textnachricht des Fachvorstehers Mathematik meiner ehemaligen Schule – der Kantonsschule Nidwalden – war für mich der Startschuss in den Beruf des Lehrers. Im Glauben, am Folgetag einmalig acht Lektionen zu unterrichten, antwortete ich mit einer Zusage. Es stellte sich dann heraus, dass acht Lektionen pro Woche für die folgenden sechs Wochen gemeint waren, da der zu vertretende Lehrer am letzten Ferientag auf der Skipiste sein Becken gebrochen hatte. Trotz denkbar ungünstigem Zeitpunkt mitten im zweiten Semester des Basisjahres an der ETH konnte ich dieses einmalige Angebot nicht ablehnen.

Als ich merkte, wie ich mich jeden Tag auf die Arbeit freute, war für mich klar, dass das definitiv eine Berufsoption für die Zukunft wäre. Diese Erkenntnis wurde durch weitere Stellvertretungen in Nidwalden und Luzern gefestigt. Ans MNG kam ich im Jahre 2017 über einen Mitstudenten, der für eine einsemestrige Urlaubsvertretung in Mathematik vorgesehen war und kurzfristig nicht konnte. Auf seinen entsprechenden Post in einer Facebook-Gruppe antwortete ich innert zehn Minuten, und ein paar Tage später sass ich bei Herrn Reichmuth im Büro zum Vorstellungsgespräch. In den Folgesemestern kamen weitere kleinere Lehraufträge am MNG in meinem eigentlichen Fach Physik dazu. Trotz der vielen Stellvertretungen war es mir immer wichtig, dass es mit dem Studium vorangeht, und so konnte ich im April 2019 den Master in Physik abschliessen. Ich nutzte das Frühjahrssemester, um ebenfalls die Lehrerausbildung voranzutreiben, von der ich, wenn immer möglich, bereits während des Fachstudiums einzelne Kurse besucht hatte. Ich absolvierte die erforderlichen Praktika an der Maturitätsschule für Erwachsene in Reussbühl (LU) und hier am MNG bei Martin Lieberherr. Für das Schuljahr 2019/20 wurde dann ein grösseres Pensum in Physik frei, das zusammen mit einem kleinen Pensum an der Buchmann Schule meine erste Stelle nach dem Studienabschluss bildete. Da ich zu Beginn dieses Jahres das Lehrdiplom abschliessen konnte und zukünftig ein sicheres Pensum in Physik verfügbar sein wird, werde ich ab dem kommenden Schuljahr als Mittelschullehrer obA angestellt sein.

In meiner Freizeit koche ich gerne und spiele zwischendurch Golf und Klavier. Regelmässiges Fitnessstraining schafft einen guten Ausgleich zum eher geistig fordernden Berufsalltag. Mit diversen Instruktorausbildungen machte ich diese weitere Leidenschaft zum Nebenberuf und unterrichte noch heute wöchentlich meist mehrere Kurse. Seit sechs Jahren lasse ich mich ebenfalls in Selbstverteidigung ausbilden und gehe regelmässig dem Schiesssport nach. Dass ich als heimatverbundener Nidwaldner einmal in einer Stadt arbeiten würde, deren meiste Einwohner – falls meine Schülerinnen und Schüler eine repräsentative Stichprobe davon sind – nicht einmal den Hauptort von Nidwalden kennen (es ist Stans, nicht Sarnen!), hätte ich vor ein paar Jahren nicht gedacht. Inzwischen fühle ich mich jedoch ganz wohl in der Limmatstadt, am MNG und in meiner wunderbaren Fachschaft Physik!

René Oetterli (Chemie)



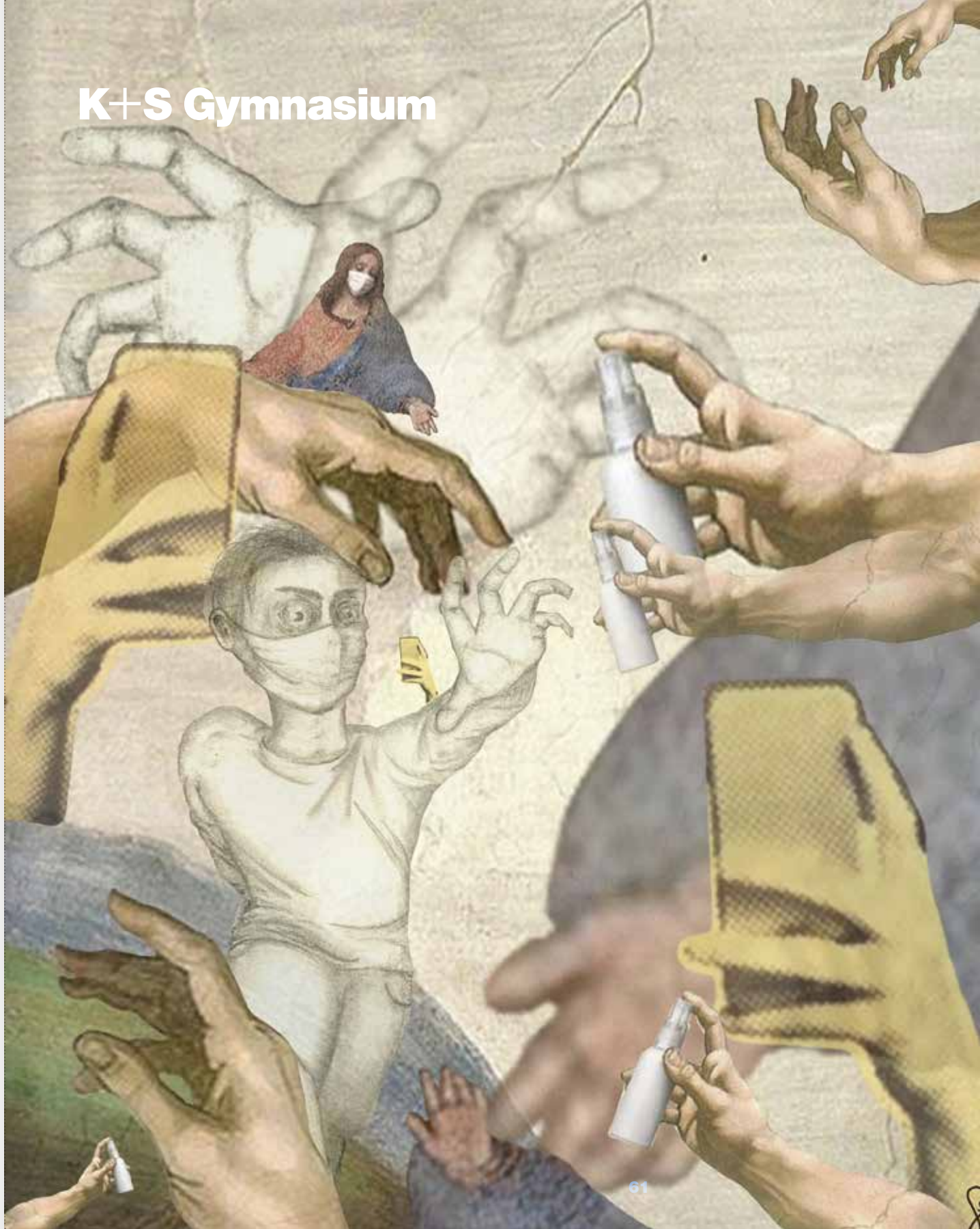
René Oetterli mischt zwischen Pink Floyd und Beethoven die Elemente auf und schwärmt von mathematischen Formeln.

Nach dem Studium der Biologie an der Uni Zürich und der Chemie an der ETH und der Uni Basel, bin ich zurück an den Irchel gekommen, um zu doktorieren. Den Dokortitel hab ich dann bekommen, weil mir nach dreieinhalb Jahren tatsächlich mal eine Reaktion gelungen ist, nämlich das Cobaltatom aus Vitamin B12 rauszukriegen. Danach bin ich mit Frau und Hund nach England gezogen, um an der Uni Oxford eine Forschungsstelle anzutreten. Oxford ist ein unbeschreiblich inspirierender Ort. Ich habe es zutiefst genossen, durch die mittelalterlichen Strassen zu wandeln, in den Pubs zu debattieren, in Räumlichkeiten fast tausendjähriger Colleges zu speisen und mit dem elegantesten Molekül meines Forscherlebens zu arbeiten – dem Porphyrin-Nanoring. Da Oxford teuer und englischer Lohn bescheiden ist, habe ich mich finanziell mit Tutoraten über Wasser gehalten. Erst da habe ich realisiert, wie gerne ich unterrichte. Im Jahr 2015 bin ich zurück in die Schweiz gekommen und habe seither meinen Fokus zunehmend weg von der Forschung – meiner grossen Leidenschaft – hin zur Lehre – meiner noch grösseren Leidenschaft – gelenkt. Obwohl ich immer noch mein eigenes kleines Labor am Irchel habe, bin ich als Chemielehrer am MNG und ScienceLab-Verantwortlicher für den Chemie-Outreach der Uni Zürich inzwischen vollends in der Lehre angekommen.

Es ist absolut gerechtfertigt, mich als totalen Nerd zu bezeichnen, das heisst ich sammle Meteoritenstaub mit Magneten oder führe eine aussergewöhnlich exquisite Elementesammlung – solche Sachen halt. Dazu bin ich überzeugter Nichtsportler. Ich interessiere mich speziell für den Themenkomplex KI-Bewusstsein-Wille (gerade auch in Bezug auf Moral und Gottesvorstellung) und man muss bei mir immer darauf gefasst sein, dass ich aus dem Nichts völlig begeistert von einer mathematischen Formel zu schwärmen beginne oder so. Neben Rumliegen und Sinnieren verbringe ich die meiste Zeit damit, zu malen oder zu zeichnen oder zu schreiben. Ich würde mich aber ganz klar nicht als Künstler betiteln – ich muss halt einfach immer irgendwie was machen. Wen's interessiert, der kann ja mal auf meiner Website nachgucken und sich selber eine Meinung bilden. Musikalisch habe ich das Glück, eine klassische Ausbildung am Klavier erhalten zu haben. Über die Jahre hinweg hab ich mir ausserdem ein ganz ordentliches Studio zugelegt, in dem ich momentan vor allem mit dreckigem Punk, anspruchsvollem ProgRock und verstörendem Elektro herumexperimentiere.

Und um irgendwie den Kreis zu Chemie und MNG wieder zu schliessen: Das Schönste in meinem Leben – von Beethovens Neunter, Gilmours Gitarre in The Wall oder Nietzsches Zarathustra vielleicht mal abgesehen – ist die Vermittlung von Wissen und das Säen von Neugier und kritischem Denken. Ich bin dankbar, dass ich am MNG die Möglichkeit erhalten habe, dieser Leidenschaft zusammen mit einer aussergewöhnlich kompetenten Fachschaft und einer überdurchschnittlich interessierten Schülerschaft nachgehen zu können. Ich freue mich auf viele schöne, interessante und inspirierte Jahre mit euch.

K+S Gymnasium



K+S Gymnasium

Dynamische Wechsel im Leitungsteam, während Corona-Trainings zu Hause sowie in der Studienwoche bestimmen das K+S dieses Jahr.

Rücktritt Thomas Bolliger



Thomas Bolliger in Aktion: hier als Torhüter des EHC Winterthur.

Thomas Bolliger hat sich entschlossen, nach sieben Jahren als K+S Koordinator ab Februar 2021 wieder ganz in sein früheres Tätigkeitsfeld als Biologielehrer zurückzukehren. Als Vater von zwei ehemaligen K+S Schülern und in jungen Jahren selber Eishockeytorhüter in der 1. Liga kennt er den Nachwuchsleistungssport aus eigener Erfahrung und konnte dieses Wissen stets in die laufenden Prozesse einbringen. So half er in seiner Zeit als K+S Koordinator unter anderem mit, das Berufs- und Studienwahlmodul zu entwickeln, und spielte als Ansprechperson für die nationalen Nachwuchsverantwortlichen eine wichtige Rolle bei der Selektion der neuen Schülerinnen und Schüler.

Du warst jetzt sieben Jahre K+S Koordinator. Worin besteht denn die Arbeit eines K+S Koordinators? Wie muss man sich den Tagesablauf vorstellen?

Täglich kommen viele Anliegen per Mail, die bearbeitet oder beantwortet werden müssen. Daneben sind auch immer umfangreichere Projekte am Laufen, zum Beispiel die Planung der Orientierungsabende, die Informationsbroschüren und im Frühling natürlich die Selektion. Je nach Tag habe ich Unterricht in meinen MNG Klassen oder Aufsicht bei den Unterstufenklassen in den Studiumstunden. Dort gebe ich Inputs aus dem Bereich Lern- und Arbeitstechnik und führe Betreuungsgespräche durch. Aus den Klassen des K+S Kurzgymnasiums betreue ich ca. 70 Sportler/innen, was bedeutet, dass jeden Mittag eine Gruppe von 4–5 Schüler/innen zum Gespräch vorbeikommt. Wir besprechen die schulische und die sportliche Ausbildung, thematisieren Schwierigkeiten und planen die folgenden Wochen. Per Protokoll wird das alles festgehalten. Im Zusammenhang mit der persönlichen Betreuung müssen oft noch Sitzungen organisiert oder Telefonate mit Trainingsverantwortlichen geführt werden. So sind meine Tage gut gefüllt.

Wenn du zurückschaust auf die vergangenen Jahre, was hat sich verändert?

In den letzten Jahren ist in fast allen Sportarten bereits bei jungen Athleten/innen der Trainingsaufwand erhöht worden. Dies tangiert zwangsläufig auch die Unterrichtszeiten und erschwert die Koordination zwischen Schule und Sport. Auch der Leistungsdruck ist gestiegen und die jungen Sportler/innen haben häufig Probleme, genügend Zeit für die Regeneration zu finden.

Was hat dich an deiner Arbeit am meisten fasziniert?

Der tägliche Umgang mit den jungen Sportler/innen und ihnen bei Problemen helfen zu können. Auch den Kontakt zu den Trainern und Nachwuchsverantwortlichen habe ich geschätzt, dadurch habe ich verschiedene Sportarten und deren Strukturen besser kennengelernt und viele Kontakte knüpfen können.

Gab es auch schwierige Momente?

Am meisten Mühe hat es mir gemacht, wenn wir bei Sportler/innen Zielvorgaben erstellen mussten, wenn sie nicht ins bestmögliche Kader gekommen sind oder keine nationale Talentkarte von Swiss Olympic erhalten haben. Da gab es einige unangenehme Gespräche mit Eltern, die z. T. sehr uneinsichtig waren und ihre Kinder stark unter Druck setzten.

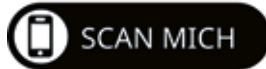
Worauf freust du dich am meisten, wenn du wieder ausschliesslich als Biologielehrer arbeitest?

Das Unterrichten ist meine Leidenschaft. Mein Fach und meine Begeisterung dafür den Schülern weiterzugeben, macht mir grossen Spass. Ich schätze den Umgang mit den Schülerinnen und Schülern sehr, das habe ich zum Beispiel während der Corona-Zeit vermisst. Ich freue mich auch, dass ich die Biologielehrpersonen öfter sehe und mich wieder mehr in die Fachschaft einbringen kann.



Mit dem K+S auch privat verbunden: durch seine Söhne Matteo (Torhüter) und Nino.

Corona Challenges



Trainingsvideo Challenges

Die Corona-Krise hat nicht nur dazu geführt, dass die K+S Schüler*innen den Schulstoff zu Hause erarbeiten mussten, sondern auch, dass auf einen Schlag das Training oder der Musikunterricht nicht mehr möglich waren. Damit mussten sie sich komplett neu organisieren. Diese Umstellung war zuerst mal ein Schock. Bald schon fanden wir aber einen spielerischen Weg aus der Krise. Einen Weg, auf dem sich die Schüler*innen gegenseitig herausforderten und Einblick in ihren «neuen» Alltag gaben. Die Schüler*innen drehten Videoclips, die zeigen, wie sie in dieser aussergewöhnlichen Situation trainieren oder üben – aber eben ohne Turnhalle, Tanzsaal, Dojo oder Hallenbad. Es sind ganz viele interessante, originelle, bemerkenswerte, lustige und energiegeladene Videos entstanden. Gesamthaft hatten 31 K+S Schüler*innen den Mut, an dieser Challenge teilzunehmen. Sie alle können auf der Website unter «Aktuell» Projekte» angeschaut werden – oder direkt via QR-Code.

Um ein noch grösseres Publikum zu haben, forderten wir mit den Videos unserer Unterstufenklassen die Kunst- und Sportsekundarschule in Uster zu einer Video-Challenge heraus. Das Sportamt der Stadt Zürich kürte schliesslich den Sieger und offerierte Preise. Die fünf besten Videos des K+S Rämibühl kommen von Elena (Tanz/Eiskunstlauf), Chantal (Volleyball), Anina (Sportklettern) und Adia (Tanz) aus der u2 sowie von den Unihockeyspielern Severin und Micha aus der u1. Gewonnen hat die Challenge der Tischtennispieler Noe aus der KuSS Uster.



Während des Lockdowns inspirierten sich viele mit alternativen Trainings.

Studienwoche in Willisau

Jeweils im September findet für die Klassen 2p und 2q eine K+S spezifische Studienwoche statt. Sie bietet den Schülerinnen und Schülern Gelegenheit, sich Themen zu widmen, welche die sportliche, tänzerische oder musikalische Ausbildung betreffen. So werden Aspekte wie «Mentales Training», «Trainingslehre», «Musikstudium und Gesundheit» oder «Doping» behandelt. Um den Leser/innen des Jahresberichtes einen Einblick in diese Woche zu geben, möchten wir an dieser Stelle den Dirigierkurs der Musikerinnen und Musiker kurz vorstellen.

Obwohl viele unserer Schülerinnen und Schüler aus ihrer Orchesterpraxis das Lesen des Dirigates beherrschen, erleben sie in diesem Workshop, wie anspruchsvoll und mehrschichtig die Tätigkeit des Dirigierens ist: Schlagfiguren, Taktwechsel, Einsätze geben. Nicht bloss zeitlich präzise, sondern mit angemessenem Affekt und der geforderten Dynamik. Richtig atmen! Dabei sollte die Aufmerksamkeit des Dirigierenden nicht primär auf die eigene Tätigkeit gerichtet sein, sondern auf die Analyse des Gebotenen, auf das Musizieren der angeleiteten Gruppe.

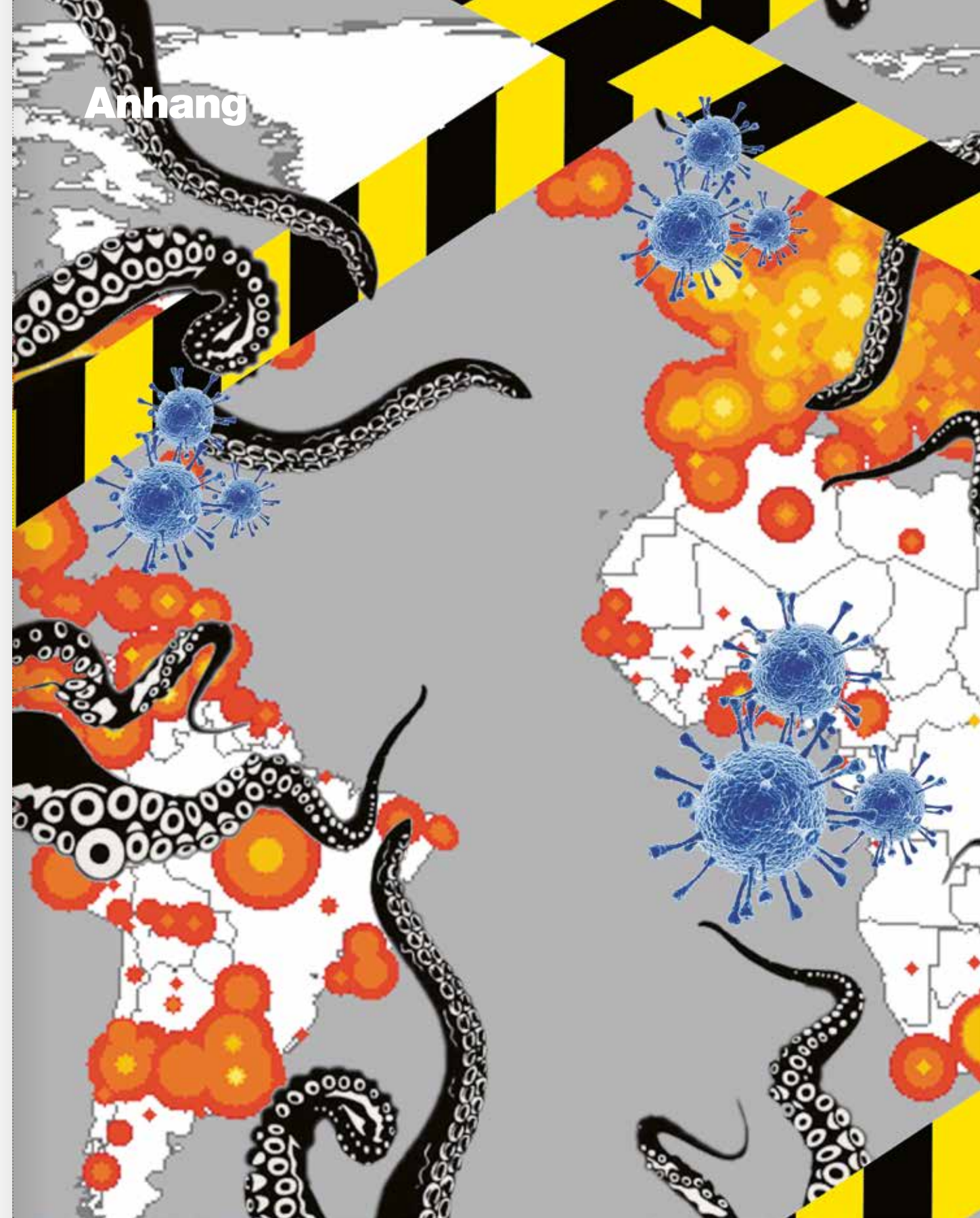
Diese äusserst anspruchsvolle Aufgabe fordert die Teilnehmenden heraus und führt dazu, dass die Schüler/innen ihren Dirigent/innen mit noch grösserem Respekt begegnen. Analysen von Dirigaten weltberühmter Vorbilder runden die ersten Einblicke ab.

Dass diese oft erste Begegnung mit dem Dirigieren neue Perspektiven und Horizonte eröffnen kann, zeigt eindrucksvoll die Karriere von Jonas Bürgin. Auch er hat in der K+S Studienwoche zum ersten Mal den Taktstock geführt. Er wechselte später im Studium ins Fach Dirigieren und geht inzwischen einen viel beachteten Weg als junger, erfolgreicher Dirigent der von ihm gegründeten Jungen Zürcher Harmoniker.



Jonas Bürgin dirigiert im KKL das Zentralschweizer Jugendsinfonieorchester.

Anhang



Zahlen zum Schuljahr 2019/2020

Stand 15. September 2019

	Klassen	SchülerInnen	Jungen	Mädchen
MNG	31	696	467	229
K+S Kurzgymnasium	10	185	76	109
K+S Unterstufe	2	52	27	25
Total	43	933	570	363
Schülerinnen und Schüler im Ausland		11	4	7
davon K+S		2	1	1

Impressum

Redaktion: Susanne Kalt, Rolf Siegenthaler

Gestaltungskonzept: null-oder-eins visuelle gestaltungen, Michael Nitsch

Layout: Laura Ferrara

Fotos: Von den AutorInnen zur Verfügung gestellt

Umschlag und Kapiteltrennbilder: Emma Bächtiger (2q), Carlos Biber (2e), Dimitrij Hauser (2f),

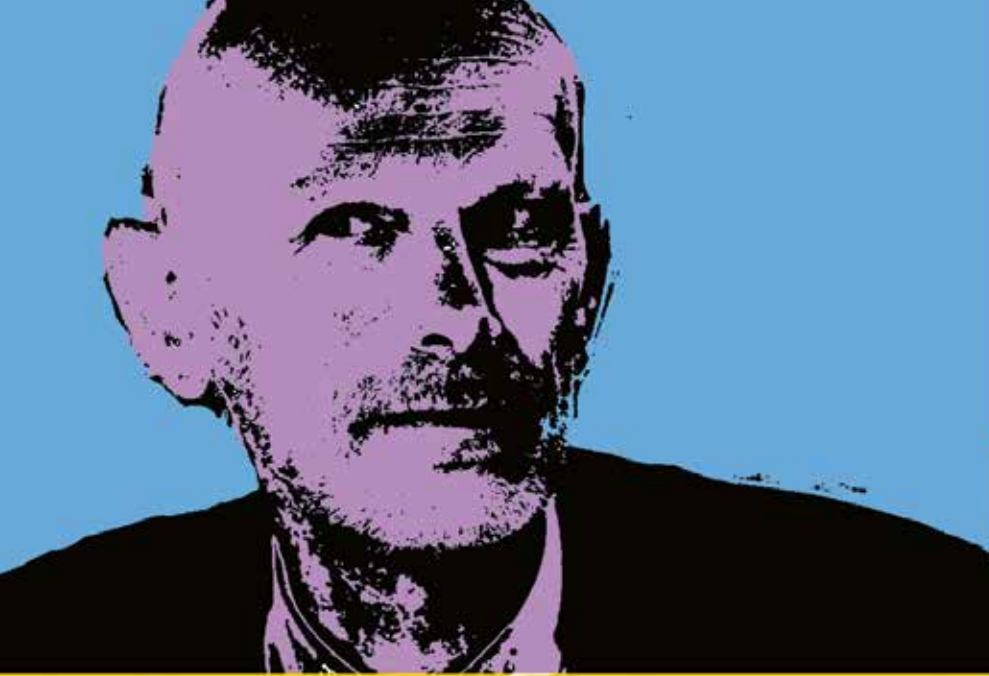
Jan Kamm (2f), Andrina Lutz (2e), Shania Rectra (2e)

Papier: RecyStar Polar

Druck: cube media, 8045 Zürich

Auflage: 2650 Exemplare

© Kantonsschule MNG Rämibühl, September 2020



00:35

